punkt.

Zeitschrift für verbandliche Jugendarbeit in Hamburg

Wege zur Medienkompetenz junger Menschen

1/10

HausTicker

Jugendhilfeausschuss Harburg: Hans-Jürgen Plate, bis November 2009 einer der vier LJR-Vorsitzenden, ist nach langem Ringen als Vertreter der Jugendverbände in den Jugendhilfeausschuss Harburg gewählt worden. Er wird sich in diesem Gremium für die gemeinsamen Interessen der Jugendverbände vor Ort stark machen. Sein Profil und die Kontaktmöglichkeiten werden in Kürze auf der LJR-Webseite unter www.ljr-hh.de/data/politik/jha.php einsehbar sein.

punktum-Umfrage. Rund 2.400 punktum-Exemplare pro Ausgabe versendet der Landesjugendring via Pressepostversand an Abonnenten in Jugendverbänden, Parteien, Behörden und weiteren Institutionen der Fachöffentlichkeit. Mit einem großen Kraftakt versuchen wir nun, unseren punktum-Verteiler zu optimieren. Im ersten Schritt sind Leser/innen in Institutionen und Verbänden via mail aufgefordert worden, den jeweiligen Verteiler zu aktualisieren. Viele Abonnenten, von denen wir – außer ihrer Adresse – keine weiteren Kontaktdaten haben, erhielten sodann Post von uns mit der gleichlautenden Bitte. Auf der Heftrückseite ist nun eine Umfrage-Postkarte zum Ausschneiden und Absenden abgedruckt. Wer demnächst umzieht, den Bezug stornieren oder weitere Personen für das kostenfreie punktum-Abonnement nennen möchte, kann die Postkarte für diese Mitteilungen nutzen. Oder Sie senden uns eine mail an info@ljr-hh.de (bevorzugt!) mit dem Stichwort »punktum-Umfrage«. Damit haben Sie zudem die Möglichkeit, uns Anregungen zur Themenwahl oder zu anderen redaktionellen Fragen zu übermitteln. Wir sind gespannt auf Ihre Ideen, Kritik oder Wünsche.

Hintergrund für diese Umfrage-Aktion ist auch der verteuerte Service im Bereich der Pressepost. Unzustellbare Hefte landen ohne Rückmeldung an den Versender in den Papierkörben der Deutschen Post. Gab es vor wenigen Jahren noch eine freie Rücksendung der Adressaufkleber von fehllaufenden punktum-Exemplaren und mit der ersten Rationalisierung sodann eine kostenfreie und online-basierte Übermittlung falscher Abo-Adressen, so wurde 2009 mit dem neuesten Service-Update ein vergleichbarer Dienst als kostspielige Extra-Leistung eingeführt. Wir bitten daher alle punktum-Leser/innen, uns bei dieser Abo-Umfrage zu unterstützen. Sie helfen dem Landesjugendring, unnötige Kosten durch veraltete Abo-Adressen einzusparen. Merci!

Neues Gesicht. Seit April ist Markus Rose der neue Zivildienstleistende beim Landesjugendring. Wie sein Vorgänger Sam Razaeian stammt auch der Nachfolger von der katholischen Sophie-Barat-Schule und ist 19 Jahre jung. Seine Dienstzeit wird zum Jahresende 2010 laufen.

Inhalt

Kommentar

3 **Bildungsreise – mal anders**
Julia Sammoray, LJR-Vorsitzende

Titelthema:
Wege zur Medienkompetenz junger Menschen

4 **Wozu Medienkompetenz?**

5 **Wege zur Förderung der Medienkompetenz junger Menschen**
Eine Bestandsaufnahme aus Sicht der Medienanstalt Hamburg / Schleswig-Holstein (MA HSH)
Dr. Thomas Voß, MA HSH

9 **Medienkompetenztag am 8. April 2010**

Vielfalt! Jugendarbeit

10 **Positiver Störfaktor**
Die neue EU-Jugendstrategie im Diskurs beim Landesjugendring Hamburg
Carlo Klett, Landesjugendring Hamburg

12 **»Juleica по-русски«**
Multiplikator/innen-Austausch zwischen Jugendverbänden aus Hamburg und St. Petersburg
Maren Riepe, Landesjugendring Hamburg

Serie: Die WirkungsStätten
13 **Mit offenen Händen**
Eine Lektion in gelebter Kirche – die African Christian Church und die Evangelisch-methodistische Jugend
Christian Kahlstorff, Hamburg

Nachrichten

16 **Von einem Workshop zur Beteiligung von Kindern und Jugendlichen zu einer Beteiligungskultur für Kinder und Jugendliche?**
Monika Brakhage, Bezirksamt Altona

17 **Hamburg-Nord auf der Suche nach Partizipationswegen**

Das Unmögliche möglich machen!
Partizipation von Kindern und Jugendlichen Informations- und Diskussionsveranstaltung am 14. April 2010

Weiterentwicklung der Juleica in Hamburg abgeschlossen

18 **Kindersoldaten: Um die Jugend betrogen**
Der Jugendarbeitskreis im Volksbund unterstützt die internationale Rote Hand Aktion

Alternative Stadtrundfahrten
Nachrichten

19 **TerminTicker**

Impressum

punktum ist die vierteljährliche Publikation des Landesjugendringes Hamburg e.V. Die Redaktion behält es sich vor, Beiträge zu kürzen. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung des Autors, aber nicht unbedingt die Meinung des Vorstandes wieder.

Redaktion: Jürgen Garbers **Layout und Gestaltung:** Raul Roßmann **Photos:** (soweit nicht namentlich gekennzeichnet) Jürgen Garbers (LJR). **V.i.S.d.P.:** Gregor Best c/o LJR, Güntherstraße 34, 22087 Hamburg. Preis im Mitgliedsbeitrag inbegriffen.

Verlag: Landesjugendring Hamburg e.V.; Güntherstr. 34, 22087 Hamburg; Tel.: 31 79 61 14; Fax: 31 79 61 80; info@ljr-hh.de; www.ljr-hh.de. **Auflage:** 2.500 Exemplare

punktum wird gefördert mit Mitteln der Freien und Hansestadt Hamburg, Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz.

Druck: Nehr & Co. GmbH, Antonie-Möbis-Weg 3, 22523 Hamburg; gedruckt auf umweltfreundlichem Papier.

Bildungsreise – mal anders

Bildung war und ist für Jugendverbände ein essentielles Thema – und wird uns immer wieder herausfordern. Längst ist es selbst bei konservativen Bildungstheoretikern angekommen, dass der Mensch nicht nur in formalen Bildungseinrichtungen, wie z.B. in der Schule oder an der Universität lernt, sondern seinen Horizont vor allem im Bereich des sozialen Lernens auf der Ebene der Selbst- und Sozialkompetenz auch und gerade in non-formalen und informellen Bildungszusammenhängen erweitert (s. auch punktum 2/09). Bildung ist damit elementar mit dem Menschen verbunden. Bildung bereitet den Boden für gesellschaftliche Teilhabe, sie qualifiziert, eröffnet Potentiale und ist zentral in der Frage der Chancengerechtigkeit. Diese für alle Kinder und Jugendlichen zu ermöglichen, nehmen wir als Jugendverbände tagtäglich im Rahmen unserer Lobbyarbeit wahr. Der nächste Schritt ist jetzt, diese Lehr-Lern-Potentiale in formalen und non-formalen Bildungseinrichtungen miteinander zu vernetzen.

Chancen. Jüngste Entwicklungen im Hamburger Schulreformprozess zeigen deutlich, dass im Zuge der Ganztagsschule Bildung schon lange nicht mehr nur auf die formale Ebene reduziert wird. Selbst Veranstaltungen des Landesinstituts für Lehrerbildung (LI) beschäftigen sich mehr und mehr mit der Verknüpfung von schulischer und außerschulischer Bildung, wie beispielsweise der »1. Hamburger Ganztag« im Februar gezeigt hat. Und hier kommen wir, die Hamburger Jugendverbände, ins Spiel. Zukünftig wird es diverse Optionen geben, sich am Nachmittagsprogramm zu beteiligen. Die Idee ist, heterogene Bildungslandschaften zu schaffen, in denen Schulen mit Trägern der freien Jugendhilfe und anderen Partnern kooperieren. Die Schulen sollen und müssen sich öffnen, um nicht zu einer reinen Verwahranstalt zu verkommen. Ein Weg wird sein, attraktive Angebote auf der Basis der Freiwilligkeit für Schüler/innen anzubieten. Dies kann auch eine Chance sein, den Nachwuchs in unseren Verbänden zu sichern. Mir ist bewusst, dass nicht alle von Euch diese Möglichkeit der Mitgestaltung als Chance sehen. Ich spreche hier aus eigener Erfahrung: So bin ich im Jugendwerk der AWO aktiv, einem politischen Kinder- und Jugendverband, dessen Positionen sich nicht zwangsläufig mit dem politiklosen Raum Schule vereinbaren lassen. Zudem lässt sich natürlich darüber streiten, in welcher Form ein Schulnachmittag mit Freiwilligkeit, Ehrenamtlichkeit und demokratische Selbstorganisation – den drei Grundpfeilern der Jugendverbandsarbeit – zu vereinbaren ist. Dennoch sollten wir uns alle auf die hochwertige, non-formale Bildungsarbeit, die jede/r von uns leistet, konzentrieren und Angebote schaffen, an denen jene Schüler/innen teilhaben können, die sonst keine Erfahrungen mit Jugendverbänden sammeln würden. Es kann sozusagen als »Investition« in die Zukunft gesehen werden.

Auf Tournee. Teilhaben lassen und ein Teil von Euch sein, das wollen wir als neuer LJR-Vorstand erreichen. Bildung ist neben Integration und Partizipation eines unserer zentralen Leitthemen dieser Legislatur. Einen Anfang wagen wir mit dem Thema Bildung. Wir wollen von Euch wissen, was Ihr für vielfältige Bildungsarbeit leistet, welche Themen Ihr bespielt, und auch, wo Eure Bedarfe noch sind. Der Landesjugendring hat sich schon immer als Unterstützer seiner Mitgliedsverbände, im Speziellen der kleineren, verstanden. Aus dieser Tradition heraus sind ja auch unsere zwei Mal jährlich stattfindenden Juleica-Schulungen entstanden. Um mit Euch ins Gespräch zu kommen und Euch ebenso die Möglichkeit zu geben, uns kennenzulernen, möchten wir gerne eine »Bildungsreise« durch die Mitgliedsverbände machen. Auf dieser Bildungsreise haben wir vor, mit Euch als Vorstand und Euren Aktiven über das Thema Bildung zu diskutieren, Euch unsere Angebote vorzustellen und diese gemeinsam mit Euch weiterzuentwickeln. Natürlich haben wir auch ein offenes Ohr für alle anderen Fragen und Wünsche.

Lasst uns gemeinsam die Zukunft gestalten, jungen Menschen die spannende Welt der Jugendverbandsarbeit näher bringen und uns aktiv in gesellschaftspolitische Themen einmischen! Wir sind dabei – Ihr auch?

Julia Sammoray, LJR-Vorsitzende

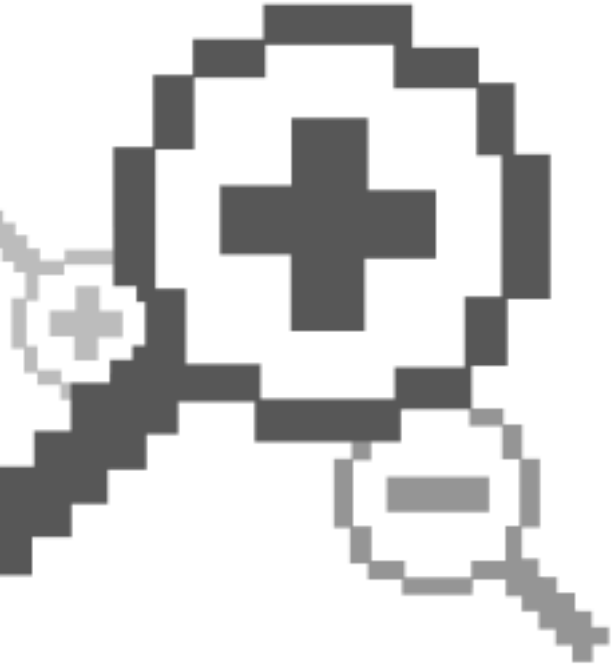
Wozu Medienkompetenz?

Vorab ein paar Zahlen. Über 28 Millionen Bundesbürger sind (laut einer aktuellen Forsa-Umfrage) mit persönlichen Inhalten und Profilen im Internet präsent – oder rund 40 Prozent aller Deutschen ab 14 Jahren. Zweifellos erscheint das Netz als ideale Plattform zur Selbstdarstellung. Insbesondere die sogenannten Sozialen Netzwerke wie Facebook, StudiVZ oder Twitter boomen. Mittlerweile seien 60 Prozent aller Surfer hierzulande Mitglied mindestens eines Netzwerkes. In der Altersgruppe der 14- bis 29-Jährigen sollen sich neun von zehn Netzbürgern in diversen Communitys tummeln.
Eine Zahl aus den USA unterstreicht diesen Trend. Die Nutzung des Internets verschiebt sich weg von der Suche nach Informationen oder der Abrufe redaktioneller Inhalte hin zum Einloggen in Soziale Dienste. In der zehnten Kalenderwoche 2010 soll Facebook (400 Millionen aktive Nutzer weltweit) erstmals die Suchmaschine Google überholt haben: Das Marktforschungsunternehmen Hitwise vermeldete 7,07 Prozent aller Visits, also der Aufrufe von Internetseiten, für Facebook, während Google im gleichen Wochenzeitraum nur 7,03 Prozent verbuchen konnte.

Zum Megatrend dieses Jahres hat der Insider-Blog »Techcrunch« jedoch das »Geotagging« vorausgesagt. Geotagging ermöglicht es, eine Nachricht oder ein Photo mit einer geographischen Koordinate zu verbinden, die wiederum mit einer digitalen Landkarte verknüpft werden kann. Viele kennen diese Möglichkeit bereits von Google Earth: Eine selbst geknipste Photographie vom Hamburger Michel lässt sich zum Aufruf aller Internet-User an dem digitalen Standort der Kirche einbinden. Eine nette Spielerei, vielfach auch von Nutzen. Erst die Sozialen Netzwerke sollen jedoch dem Geotagging zum allseitigen Durchbruch verhelfen. Die Vision lautet: Alles was Du schreibst, ist online; wo Du bist ebenfalls.
Facebook arbeitet daran, Twitter hat es schon. Darüber »postete« der Amerikaner Patrick Sutton, hier wahllos herausgegriffen, vor ein paar Tagen um 11.30 Uhr: »Bin bei Walmart.« Seine Leser (im Twitter-Jargon: Followers) konnten im eingeblendeten Stadtplan das Kaufhaus lokalisieren, ergänzt um ein Photo von Patrick. Ein blauer Pfeil visualisierte seinen aktuellen Aufenthaltsort.

Pease rob me! Patrick war also um 11.30 Uhr jenes Tages außer Haus. Eine vielleicht interessante Information für seine Followers, die ihn zum Kaffee abfangen wollten. Auch eine kommerziell nutzbare Nachricht für Reklame betreibende Online-Dienste, die Patrick als potentiellen Kunden über gezielte Konsumangebote in seinem momentanen Umfeld informieren möchten (Facebook arbeitet in seinem kommenden Geotagging-Dienst an dieser Möglichkeit). Und erst recht eine Gefahren mindernde Information für Räuber, die sich für das Zuhause von Patrick interessieren. Wie leicht sich persönliche Geotagging-Informationen mit weiteren individuellen Daten zu Person, Haus und Hof verknüpfen lassen, zeigt – ansatzweise zur Demonstration – die Internetseite pleaserobme.com. Deren warnende Massage lautet: Sage mir, wo Du bist, und ich raube Dir unterdessen Deine Wohnung aus. Der Betreiber der Website, die Initiative Forthehack, nutzt dabei frei verfügbare Software-Schnittstellen von Twitter, um persönliche Daten und insbesondere Angaben zum aktuellen Aufenthaltsort der Zielperson zu publizieren. Alles legal, alles frei verfügbar – und eben auch für sehr »spezielle« Interessen abrufbar. Die Initiative Forthehack warnt mit ihrer Website vor einem »over-sharing« der Community-Nutzer – also vor der Gefahr, alles allen zu sagen.

Medienkompetenz? Patrick Sutton ist nicht ausgeraubt worden. Nach seiner im Internet dokumentierten Odyssee an einem Vormittag mag er vielleicht wachsam über seine Geotagging-Daten geworden sein. Jedenfalls wird er, wie viele andere der 50 Millionen Twitter-Nutzer, kaum geahnt haben, welchen unvermuteten Nutzen man aus seinem Geotagging hätte ziehen können.
Und damit stellt sich die Frage nach der Medienkompetenz. Der Gebrauch von sozialen und anderen Service-Angeboten im Netz funktioniert überaus einfach: per Mausklick auf aufleuchtende Buttons. Der Zugang ist intuitiv und selbsterklärend; die Rückseite, der Nutzen anderer an persönlichen Daten, liegt jedoch verborgen (allenfalls finden sich im Kleingedruckten der Geschäftsbedingungen vage Hinweise). An dieser Schnittstelle entscheidet sich die Medienkompetenz der Netzbürger: Was passiert noch, wenn ich mich hier einfach einlogge? (jg)



Wege zur Förderung der Medienkompetenz junger Menschen

Eine Bestandsaufnahme aus Sicht der Medienanstalt Hamburg / Schleswig-Holstein (MA HSH)

Von Dr. Thomas Voß , MA HSH

Wussten Sie schon, dass das soziale Netzwerk Facebook über umfangreiche Informationen sogar von Nichtnutzern verfügt? Das Netzwerk profitiert davon, dass seine Nutzer ihre Geräte, Netzwerk-Profile und Betriebssysteme flächendeckend miteinander verzahnen. Dabei erhält und sammelt Facebook auch Daten von Leuten, die gar nichts mit diesem Netzwerk zu tun haben. Natürlich gibt es im Kleingedruckten erläuterte Möglichkeiten, dieser Datenverwendung zu widersprechen. Nur wer liest das? Privatsphäre und Datenschutz ade? Weitere Skandalmeldungen sind zu erwarten.

Besorgniserregend: Innerhalb der virtuellen Welt können Kinder und Jugendliche mit gewaltverherrlichenden, pornografischen, rechtsextremen und die Menschwürde verachtenden Inhalten konfrontiert werden. Im Web 2.0 erhöht sich das Risiko, belästigt zu werden oder sexuelle Übergriffe zu erleben. Es gibt gerade für Jugendliche hochproblematische Foren zu den Stichwörtern Selbstverletzung, Anorexie oder Suizid.
Die Auseinandersetzung mit solchen Medien-Risiken sollte in der Jugendarbeit eigentlich selbstverständlich sein.

Herausforderung durch Medien-Risiken

Beim Thema »Medien in der Jugendarbeit« scheiden sich aber die Geister. Die Positionen von Gegnern und Befürwortern stehen sich – auch in dieser Zeitschrift – frontal gegenüber. Ich möchte diese Positionen jeweils mit einem kurzen Zitat markieren:
Gegner: »Nur eine starke Jugendarbeit wird verhindern können, dass die Isolierung durch Nintendo, PS, PC etc. zunimmt. Soziale Bindungen bilden die Grundlage unseres Systems, und diese müssen erhalten und gestärkt werden.« (Hans-Jürgen Plate von der Evangelischen Jugend Hamburg (EJH) in punktum 1/05, S. 22).
Befürworter: »Die Jugendmedienarbeit muss virtuelle Lernumgebungen generieren oder in die virtuellen Räume gehen und sie nutzen, um Jugendlichen eine Chance zu geben, abseits von kommerziellen Nutzungsabsichten die eigene Kompetenz im Umgang mit dem Web 2.0 zu erfahren und auszuprobieren.« (Prof. Dr. Franz Josef Röll, Fachhochschule Darmstadt, Fachbereich Sozialpädagogik in punktum 3/07, S. 9).
Beide Positionen sind aus der jeweils unterschiedlichen Perspektive durchaus verständlich. Für die Praxis der Jugendarbeit und auch für die erziehungswissenschaftliche Lehre und Forschung wäre jedoch mehr Vermittlung zwischen beiden »Lagern« zu wünschen. Dazu soll der nachfolgende Beitrag beitragen.
Zweifellos weitet und differenziert sich derzeit das Medienangebot massiv aus. Die Mediennutzung insbesondere des Internets steigert sich erheblich. Diese rapide Entwicklung führt dazu, dass Kinder und Jugendliche gerade bei der Internetnutzung durch problematische Inhalte und Nutzungsformen eklatanten Beeinträchtigungsrisiken gegenüberstehen. Die Förderung der Medienkompetenz soll diesen Risiken entgegen wirken und zugleich dazu beitragen, das kommunikative Potenzial des Internets sinnvoll zu nutzen.

Aus meiner Sicht sollte die Förderung der Medienkompetenz die Bedenken und die Sorgen vor medialer Überforderung bei Pädagogen und Jugendlichen ernst nehmen und zum Ausgangspunkt von qualifizierenden und aufklärenden Maßnahmen machen. Das von mir vertretene Verständnis von Medienkompetenzförderung geht aber nicht so weit, dass sie selbst in der virtuellen Welt aufgehen will. Eine Medienkompetenzförderung, die die Gründe und Folgen der Mediennutzung Jugendlicher nicht mehr hinterfragt, ist aus meiner Sicht ebenso unzureichend wie die unangemessene Dramatisierung negativer Medienwirkungen.
Für die Medienanstalt Hamburg Schleswig-Hol-

stein (MA HSH) ist die Förderung der Medienkompetenz eine wichtige gesetzliche Aufgabe. Dafür hat der Gesetzgeber die MA HSH seit Anfang des Jahres 2010 auch mit zusätzlichen Mitteln ausgestattet. Thema dieses Beitrags ist, wie wir die Aufgabe der Medienkompetenzförderung wahrnehmen, wo wir ansetzen, was wir dabei erreichen wollen und welche Angebote wir gerade im Bereiche der Jugendarbeit entwickeln und fördern.

Begriffliches vorweg

Unter Medienkompetenz wird die Fähigkeit verstanden, Medien und mediale Kommunikation **(a)** selbstbestimmt und eigenverantwortlich wahrzunehmen, **(b)** aktiv und partizipierend zu nutzen sowie **(c)** reflexiv und verantwortlich zu begreifen. Da Medienkompetenz nicht angeboren ist und sich auch nicht von allein einstellt, muss sie individuell erworben und entwickelt werden. Medienkompetenz ist somit abhängig von Förderung und stellt sich der Medienpädagogik als zentrale Aufgabe.

Medienpädagogik ist die pädagogische Querschnittsaufgabe bzw. wissenschaftliche Teil-Disziplin, die den Erwerb von Medienkompetenz ins Zentrum ihres Handelns und Forschens (Rezeptions- und Wirkungsforschung) stellt. Entscheidend ist hier insbesondere die für die pädagogische Praxis zentrale Altersdifferenzierung (Kind, Jugendlicher, Erwachsener) und die damit verbundene, jeweils begründungsbedürftige Angemessenheit des pädagogischen Handelns.

Lücken der Förderung

Zur Klärung der Bedarfs- und Angebotssituation insbesondere im Hinblick auf das neue Medium Internet hat die MA HSH eine Studie mit dem Titel »Medienkompetenzförderung im Bereich der Onlinenutzung von 6- bis 13-jährigen Kindern. Eine Bestandsaufnahme für Hamburg und Schleswig-Holstein« in Auftrag gegeben (Volpers 2008). Die Studie kommt zu dem Ergebnis, dass eine systematische Förderung und nachhaltige Finanzierung der Vermittlung von Medienkompetenz für die Internetnutzung erforderlich ist. Insbesondere ist eine Sensibilisierung für das Gefährdungspotenzial im Internet notwendig. Anbieter von Projekten zur Medienkompetenzförderung konzentrierten sich bislang aber hauptsächlich auf Projekte, in denen Jugendliche selbst zu »Medienschaffenden« werden.

Außerschulische Jugendarbeit als Motor

Insbesondere im zentralen Lernort Schule konstatiert die Studie für die beiden norddeutschen Bundesländer erhebliche Defizite. Die Vorgaben für die schulische Medienkompetenzförderung seien insgesamt unzureichend und zu unverbindlich. Dies gelte insbesondere im Bereich der Onlinemediennutzung. Weil Medienbildung kein eigenes Unterrichtsfach sei, hielten sich die Fachlehrer häufig nicht für zuständig. Es sei aufgrund zahlreicher Rahmenbedingungen nicht davon auszugehen, dass die Schulen alleine in absehbarer Zeit eine nachhaltige Verbesserung schulischer Medienkompetenzförderung bewerkstelligen könnten. Daher sei eine weitergehende Verzahnung der außerschulischen medienpädagogischen Initiativen mit der Unterrichtspraxis notwendig. Die ausserschulischen Bildungsträger seien grundsätzlich eine Ressource, auf die sich aufbauen ließe. Hierzu sei es allerdings notwendig, dass die außerschulische Medienkompetenzförderung systematischer und verlässlicher finanziell gesichert, der Transfer von außerschulischer Medienkompetenz also koordiniert werde.

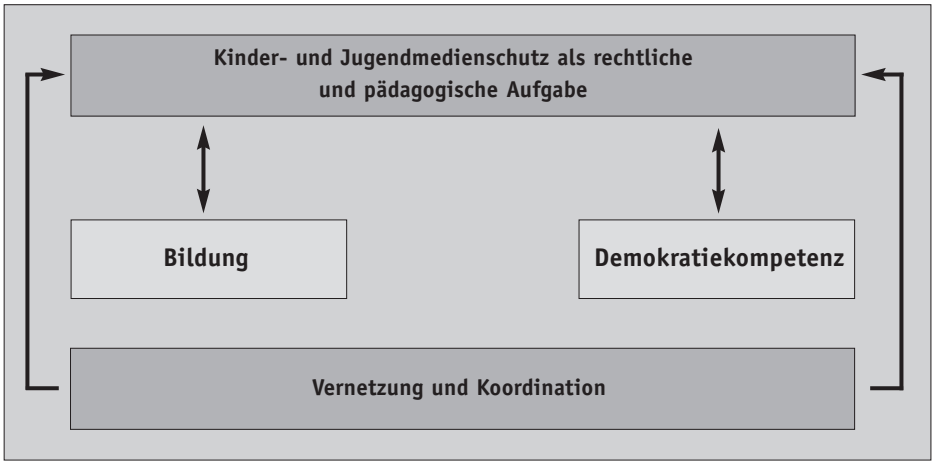
Für die zukünftige Entwicklung einer nachhaltigen Medienkompetenzförderung in Hamburg und Schleswig-Holstein wird die Notwendigkeit betont, die vorhandenen Einrichtungen und Aktivitäten zu bündeln, zu vernetzen und unter dem Dach einer zentralen Institution zu koordinieren. Denkbar hierfür wären: eine länderübergreifende Stiftung, eine neu zu etablierende Einrichtung oder eine stärkere Ausrichtung der Landesmedienanstalt auf die Aufgabe der Medienkompetenzförderung. Durch die Vernetzung vorhandener Ressourcen und Bündnispartner entstünden Synergien für eine effektive Medienkompetenzförderung, wodurch der präventive Jugendmedienschutz dauerhaft gestärkt werden könnte.

Leitbild: Kinder- und Jugendmedienschutz

Im Zentrum der MA HSH-Aktivitäten im Bereich Medienkompetenz steht das Leitbild des Kinder- und Jugendmedienschutzes. Mit dem rechtlichen Jugendmedienschutz will die MA HSH im Rahmen ihrer Kontrollaufgabe über elektronische Medieninhalte Beeinträchtigungen von jungen Menschen verhindern. Gerade beim Internet stößt die repressive Kontrolle aber schnell an ihre Grenzen. Mehr noch als bei anderen Medien ist daher für die Nutzung des Internets der präventive Jugendmedienschutz durch die Medienkompetenzvermittlung von entscheidender Bedeutung. Potentielle Gefährdungen von Kindern und Jugendlichen sollen durch Aufklärung und Qualifizierung von Kindern, Jugendlichen, Eltern und Pädagogen minimiert werden.

Die Kategorie Bildung steht für die Tatsache, dass Lernen in unserer modernen Wissensgesellschaft ohne die kompetente Nutzung auch der Online-Medien kaum noch vorstellbar ist. Medienkompetenz, die »vierte Kulturtechnik«, ist nicht zuletzt eine wesentliche Voraussetzung dafür, welche Bildungschancen sich Kindern und Jugendlichen eröffnen. Die MA HSH will dazu beitragen, dass möglichst viele Kinder und Jugendliche die dafür notwendigen medienbezogenen Kompetenzen erwerben. Auf diese Weise wird auch der drohenden, vom Bildungsgrad abhängigen »digitalen Teilung« entgegengewirkt.

Demokratiekompetenz verlangt in unserer mediengeprägten Gesellschaft auch Medienkompetenz. Die Entstehung vieler politisch wie individuell wirksamer Meinungen und Werte



Info

Infos über alle in diesem Beitrag erwähnten Projekte gibt es unter:
http://www.ma-hsh.de/medienkompetenz/
Die aktuelle Informationsplattform für Medienkompetenz in Hamburg inkl. Übersicht über Referenten, Projekte, Ansprechpartner und Adressen ist:
http://www.mediennetz-hamburg.de/
Das im Text erläuterte Projekt **Netzdurchblick** findet sich unter:
http://www.netzdurchblick.de/

wird maßgeblich durch die Mediennutzung beeinflusst. Deshalb sollen junge Leute schon früh lernen, Medien kritisch rezeptiv zu nutzen, aber auch, wie sie aktiv und partizipierend an unserer Mediengesellschaft teilhaben können.
Um das skizzierte Leitbild zu erreichen, will die MA HSH mit ihren Aktivitäten die Vernetzung der medienpädagogisch engagierten Institutionen und die Koordination entsprechender Projekte unterstützen. Dadurch will die MA HSH die Medienkompetenz effektiv voranbringen und zugleich sicherstellen, dass die jeweils vorhandenen Ressourcen möglichst sinnvoll verwendet werden.

Ziele und Handlungsfelder

Angesichts der derzeit drängenden Jugendschutzprobleme durch die Online-Nutzung von Kindern und Jugendlichen konzentriert die MA HSH ihre Aktivitäten zunächst auf die Förderung der Internetkompetenz von Kindern und Jugendlichen:
Jedes Kind bzw. jeder Jugendliche (acht bis 14 Jahren) in Hamburg und Schleswig-Holstein soll bis spätestens Ende 2013 durch mindestens ein qualifiziertes pädagogisches Angebot erreicht worden sein und dadurch Grundkompetenzen für die jugendschutzkonforme Internet-Nutzung erworben haben.
Die Förderung soll Kinder und Jugendliche unmittelbar und / oder in Form von Eltern, Lehrer- und Erzieherinnenqualifizierung mittelbar erreichen.
Um dieses Ziel zu erreichen, ist eine enge Zusammenarbeit mit den öffentlichen Lernorten (Schulen, Jugendverbände, Kitas, Bibliotheken) erforderlich. Es wäre ein großer Erfolg, die Medienkompetenzvermittlung systematisch beispielsweise in die Ausbildung zum Jugendleiter zu integrieren.
Die wichtigsten Handlungsfelder sind:
Öffentlichkeitsarbeit und Beratung: In der Öffentlichkeit, bei Eltern und Lehrern ist das Thema zwar von herausragender Bedeutung. Gleichzeitig fühlen sich viele Erwachsene aber gegenüber dem Eintauchen ihrer Kinder in digitale Medienwelten überfordert und benötigen Information, Beratung und Unterstützung. In der Jugendarbeit werden die sozialen Probleme – wie z.B. die Isolierung durch exzessive Nutzung von PC- und Online-Spiele – verstärkt wahrgenommen. Trägt das interaktive Potential des Internets tatsächlich nur zur weiteren Isolierung bei? Wie kann insbesondere das Web 2.0 dazu beitragen, soziale Bindungen zu erhalten und zu stärken?
Forschung: Forschungsprojekte in Zusammenarbeit mit den Hochschulen sind erforderlich, um die Integration der Medienkompetenzvermittlung in den Unterricht vorzubereiten und die Lernerfolge zu evaluieren.
Unterstützung der Infrastruktur: Da die Schulen und ihre Lehrkräfte Medienkompetenz schon kapazitär nicht flächendeckend vermitteln können, sind außerschulische Pädagogen und Multiplikatoren medienpädagogisch weiterzubilden. Sie können dann als Referenten und Dozenten für medienpädagogische Elternabende in Schulen und Kitas sowie für Lernangebote in Projektform für Kinder und Jugendliche eingesetzt werden. Die MA HSH will eine außerschulische Infrastruktur schaffen, auf die die öffentlichen Lernorte und Kommunikationszentren (Stadtteil- und Jugendzentren, Bibliotheken, Schulen, Kitas) zur Medienkompetenzvermittlung zugreifen können. Dies schließt auch die Bereitstellung von Materialien ein.

Projekte für die Jugendarbeit

Die MA HSH entwickelt und fördert medienpädagogische Qualifikationsangebote, die in der Regel von Dritten durchgeführt werden. Wir suchen dabei gezielt die Kooperation mit medienpädagogischen Einrichtungen, Vereinen, Initiativen und anderen Institutionen. Für den Bereich der Jugendarbeit sind folgende Projekte interessant:
»netzdurchblick.de« ist eine Internetseite, die Jugendlichen bis 16 Jahren spielerisch wichtige Tipps bei ihrer Internetnutzung gibt. Die Internetseite steht im Zentrum des von der Hochschule für angewandte Wissenschaften Hamburg (HAW) mit Studierenden durchgeführten Projekts »Internetratgeber und Internet-Trainer für 12- bis 16-jährige Jugendliche«. Hier werden Jugendliche ohne pädagogischen Zeigefinger für einen reflektierten und gezielten Umgang mit dem Internet qualifiziert. Angesprochen werden Themen wie: die Preisgabe privater Daten, das ungeprüfte Vertrauen in den Wahrheitsgehalt medialer Informationen, Rechtsfragen beim Download von Musik- und Video-Dateien, Cybermobbing, Risiken des Online-Shoppings, Umgang mit Viren und Spam-Probleme.
»Netzdurchblick.de« will Jugendliche mit den zahlreichen Optionen aber auch mit den Risiken des Internets vertraut machen und dadurch die Beurteilungs- und Kritikfähigkeit der Jugendlichen fördern und sie auf diese Weise vor Missbrauch oder Leichtsinnigkeit schützen. Die Plattform netzdurchblick.de wurde in verschiedenen Jugendzentren evaluiert und ist attraktiv unter anderem mit southpark-Figuren gestaltet. Sie wird im Jahre 2010 ergänzt durch Trainingsmodule, die in Bücherhallen, Jugendzentren und anderen Jugendbildungsmaßnahmen erfolgen sollen. Zudem soll netzdurchblick.de mit anderen relevanten Internetseiten für Jugendlichen vernetzt werden. Hier bieten sich die unterschiedlichsten Möglichkeiten der Kooperation an. So kann »netzdurchblick.de« in die eigene Homepage eingebunden oder als Trainingsmodul in Jugendeinrichtungen angeboten werden.
»MediaScouts« fördern die Qualifizierung von 15- bis 16-jährigen Jugendlichen durch Jugendlichen (peers) in den Bereichen Internet/Web 2.0, Computer-/Onlinespiele und Handy. Das Projekt »MediaScouts« überträgt den bereits in der Suchtprävention erfolgreich angewandten Ansatz der Peer-to-Peer-Education auf die Medienkompetenzförderung. Die unterschiedlichen Medienzugänge von Jugendlichen, deren Begeisterung für neue Technikoptionen und Kommunikationsformen werden mit der Vermittlungs- und Beratungskompetenz qualifizierter »MediaScouts« zusammengeführt. Jugendliche »MediaScouts« werden qualifiziert, um eigene Projekte an der jeweiligen Schule bzw. im jeweiligen Jugendzentrum durchzuführen. Diese Ergebnisse dieser Medienprojekte (Handy-Filme, Fotoprojekte, Hörbeiträge etc.

Zur Person

Dr. Thomas Voß | Jahrgang 1958, verheiratet, vier Kinder | Studium der Medien- und Erziehungswissenschaft (MA Medienwissenschaft) | Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Hamburg, Fachbereich Erziehungswissenschaft (3 Jahre) | Aufbau des Offenen Kanals Hamburg (1 Jahr), berufsbegleitende Promotion (Dr. phil.) mit einem Thema zur Mediennutzung und Medienwirkung im Jugendalter | Erfahrungen in der medienpädagogischen Erzieherfortbildung und Lehrerausbildung Lehraufträge an der Universität Hamburg, der HWP Hamburg sowie den Universitäten Lüneburg und Leipzig | Sprecher der Gesellschaft für Medienkompetenz und Kommunikationskultur (GMK), Landesgruppe Hamburg Langjähriger Mitarbeiter der Hamburgischen Anstalt für neue Medien (HAM), die im Jahr 2007 mit der Schwesteranstalt aus Kiel zur MA HSH fusionierte | Mitarbeit in der Kommission für Jugendmedienschutz (KJM).

werden anschließend als Handreichung (DVD) veröffentlicht.
Träger des Projekts ist der Verein Schnittpunkt e.V. in Zusammenarbeit mit der Aktion Kinder- und Jugendschutz Landesarbeitsstelle Schleswig-Holstein (AKJS-SH). Das Projekt wird zunächst als Pilot im Kreis Dithmarschen, in der Stadt Neumünster sowie dem Kreis Schleswig-Flensburg durchgeführt. Nach einer externen Evaluierung soll das Projekt flächendeckend in Schleswig-Holstein und Hamburg angeboten werden. Wer in Hamburg Interesse an einer Kooperation hat, möge sich bitte bei der MA HSH melden.
Schnappfisch-Media: Schnappfisch ist das Jugend-Medien-Projekt von TIDE, dem Hamburger Bürger- und Ausbildungskanal. Die Schüler/innen erarbeiten angeleitet von Medienpädagogen eigene Beiträge für Radio, Fernsehen und Internet. Sie recherchieren Themen, führen Interviews, filmen, führen Umfragen durch und schneiden am Ende das Material für einen Hörfunk- bzw. Fernseh-Beitrag, der dann ausgestrahlt wird. Das Projekt wird von der Behörde für Schule und Berufsbildung (BSB) und der MA HSH gefördert. Das Projekt ist offen für interessierte Jugendliche und auch für Kooperationen mit Einrichtungen der Jugendarbeit.
Die **»Aktion Sicheres Internet«** ist ein Informations- und Fortbildungsprojekt, das sich an Pädagogen aus Jugendeinrichtungen, Lehrkräfte, Elternvertretungen und pädagogische Referenten richtet. Eigens geschulte Referenten zu den Themen Internet/Web 2.0, Handy und Computerspiele informieren vor Ort über die jeweiligen Medienrisiken und die Möglichkeiten des präventiven Jugendmedienschutzes aus technischer und pädagogischer Sicht. Die Referenten können bei der MA HSH abgerufen werden, die auch den Einsatz der Referenten zahlt.
Mediennetz Hamburg: Wer macht was und was gibt's Neues im Bereich Medienkompetenz in Hamburg? Antworten auf dieses Fragen bietet die Plattform mediennetz-hamburg.de. Auf dieser Internetplattform präsentieren sich die in Hamburg aktiven medienpädagogischen Einrichtungen, Werkstätten, Festivals und Initiativen. Die Plattform versteht sich als Info-Agentur. Wer einen Referenten, ein Kooperationsprojekt oder ein Jugendfilmfestival etc. sucht, hier wird ihm oder ihr geholfen. Zudem gibt es ein Magazin mit aktueller Berichterstattung und einen Veranstaltungskalender zu medienpädagogisch relevanten Terminen.
Newsletter MEiER – Medieninformationsdienst für Erziehende: Der »MEiER« erscheint ca. alle sechs Wochen und gibt einen redaktionell gestalteten Überblick zu ausgewählten Themen aus Medienpädagogik und -kompetenz, Jugendmedienschutz, Medienwirtschaft, Medienpolitik sowie Medienforschung. Der »MEiER« richtet sich an Pädagogen in der Jugendarbeit, in Schulen, Kitas sowie an Eltern und weitere Interessierte. Der Bezug ist kostenlos.
www.juuuport.de ist ein web-2.0-basiertes Selbsthilfe-Angebot von Jugendlichen für Jugendliche. Die Plattform bietet Jugendlichen die Möglichkeit, selbständig und gemeinsam

Info: Die MA HSH

Die Medienanstalt Hamburg / Schleswig-Holstein (MA HSH) versteht sich als Kompetenzzentrum für privaten Rundfunk und Telemedien im Kommunikationsraum Hamburg / Schleswig-Holstein. Als Agentur für Audiovisuelles gestaltet sie die Rahmenbedingungen der audiovisuellen Medien mit, fördert medienwirtschaftliche Aktivitäten und vertritt die Interessen der Allgemeinheit gegenüber Programmanbietern und Plattformbetreibern.
Die MA HSH ist die Regulierungsbehörde für den privaten Rundfunk in Hamburg und Schleswig-Holstein. Sie nimmt die gesetzlich vorgesehenen Zulassungs- und Aufsichtsfunktionen wahr. Ihr Ziel ist, Vielfalt und Leistungsfähigkeit privater an die Allgemeinheit gerichteter elektronischer Medien zu stärken. Mit Initiativen und Entscheidungen trägt sie dazu bei, dass sich bestehende Programme erfolgreich weiterentwickeln können und dass neue audiovisuelle Dienste ihre Chancen bekommen.
In einer Medienwelt, die sich durch die Digitalisierung der Übertragungswege rasant verändert, versteht sich die MA HSH als Vermittlerin zwischen oft gegenläufigen Interessen. Sie gestaltet Projekte und engagiert sich für die publizistische und wirtschaftliche Weiterentwicklung des Kommunikationsraums und Medienstandorts Hamburg / Schleswig-Holstein. Dabei achtet sie auf eine gleichgewichtige Berücksichtigung der Interessen von Ballungsraum und Fläche.
Die MA HSH setzt und wahrt im Interesse der Allgemeinheit inhaltliche Standards. Dies gilt insbesondere für den Jugendmedienschutz und für die Werbung in privaten Programmen und Telemedien. Sie wirkt bei der Fortentwicklung des regulatorischen Rechtsrahmens und der Einhaltung der medienkonzentrationsrechtlichen Bestimmungen mit. Die MA HSH berät die Akteure im Bereich der audiovisuellen Dienste unabhängig, werte- und serviceorientiert, diskriminierungsfrei und offen. Bei ihren Entscheidungen über die Zuweisung von Übertragungskapazitäten fördert sie die Vielfalt von Anbietern und Angeboten.
Die MA HSH ist Ansprechpartnerin für das Publikum des privaten Rundfunks und für die Nutzer von Telemedien. Sie sorgt für die Bearbeitung von Programmbeschwerden. Durch Fachveranstaltungen und Publikationen unterstützt die MA HSH den medienbezogenen Diskurs im Kommunikationsraum Hamburg/ Schleswig-Holstein und darüber hinaus.
Einzelheiten und weitere Aufgaben der MA HSH ergeben sich vor allem aus dem Medienstaatsvertrag HSH sowie aus den rundfunkrechtlichen Staatsverträgen der Länder.
Aufgaben der MA HSH nach dem Medienstaatsvertrag HSH sind:
• Beurteilung und Kontrolle der Programme, insbesondere hinsichtlich ihres Beitrages zur Förderung der Programmvielfalt
• Beratung der Rundfunkveranstalter und anderer Inhalteanbieter sowie ihrer Dienstleister unter den Bedingungen der Konvergenz, insbesondere beim Analog-Digital-Umstieg
• Mitwirkung bei der Fortentwicklung des dualen Rundfunksystems und des Medienstandortes Hamburg und Schleswig-Holstein
• Mitwirkung bei der Umstellung von der analogen auf die digitale Übertragungstechnik, einschließlich der entsprechenden Beratung der Rundfunkveranstalter und Rundfunkteilnehmer
• Zusammenarbeit mit den anderen Landesmedienanstalten. Im Rahmen ihrer Aufgaben und zur gemeinsamen Aufgabenerledigung mit anderen Landesmedienanstalten kann die Anstalt Verwaltungsabkommen abschließen
• Förderung von Projekten der auditiven und audiovisuellen Medienkompetenz und Medienpädagogik
• Mitwirkung an der Medienstiftung HSH
• Vergabe von Aufträge zur Medienforschung
• Unterstützung der Vergabe eines Gütesiegels für die Gebrauchstauglichkeit von Geräten

Kontakt: Medienanstalt Hamburg / Schleswig-Holstein (MA HSH)
Rathausallee 72–76 | 22846 Norderstedt
Tel. (040) 36 90 05-0 | info@ma-hsh.de
www.ma-hsh.de

Lösungsstrategien für ihre Probleme im Web zu erarbeiten sowie dort (eigen)initiativ und kreativ ihre Rechte durchzusetzen. Dabei werden sie von Gleichaltrigen unterstützt, die von Experten zu »Scouts« ausgebildet wurden und ehrenamtlich arbeiten. Es handelt sich um ein norddeutsches Kooperationsprojekt.

klicksafe ist ein ebenfalls für die Jugendarbeit interessantes Projekt zu Themen wie Computer-Spiele, Datenschutz, soziale Netzwerke, Suchmaschinen, Gewaltdarstellungen, Cyber-Mobbing. Mit Informationen zu diesen und weiteren Themen richtet sich die Online-Plattform klicksafe an Jugendliche, Eltern und Pädagogen. Es gibt konkrete Materialien, Vorschläge und Aktionen für einen sicheren Umgang mit dem Internet. Sehr hilfreiche Handbücher können herunter geladen werden. Im Zentrum der klicksave-Plattform stehen die klicksafe-Tipps und entsprechende Flyer, die auch in türkischer und neuerdings ebenso in russischer Sprache angeboten werden.

Neben den für die Jugendarbeit relevanten Projekten fördert die MA HSH weitere Angebote, insbesondere für Kinder und Eltern. Nähere Informationen finden sich auf der MA HSH-Homepage. Zudem greifen wir mit Veranstaltungen und Diskussionsforen immer wieder aktuelle Fragen der Mediennutzung und -wirkung bei Kindern und Jugendlichen auf. Ausdrücklich einladen möchte ich an dieser Stelle zur Teilnahme an dem von der MA HSH veranstalteten Medienkompetenztag, der am 8. April 2010 in Hamburg stattfinden wird. Nähere Informationen entnehmen Sie bitte dem Infokasten auf dieser Seite. Im Rahmen der Veranstaltung werden nicht nur für die Jugendarbeit wichtige Themen diskutiert. Es gibt auch eine Präsentation spannender Medienkompetenzprojekte und die Möglichkeit mit Ansprechpartner der o.g. Projekte direkt ins Gespräch zu kommen.

Die MA HSH ist interessiert an weiteren Kooperationen und freut sich, wenn von den auf Landesebene tätigen Jugendverbänden und Arbeitsgemeinschaften in Hamburg und Schleswig-Holstein neue Projektideen vorgeschlagen werden. So ist auch eine Kooperation im Bereich der Jugendleiterausbildung (JugendleiterInnenCard, Juleica) denkbar, um dort wichtige Fragen der Medienerziehung nachhaltig zu vermitteln.

Ich bin davon überzeugt, dass die Medienkompetenzförderung auf diesem Weg zu einer starken Jugendarbeit beitragen kann. Gerade weil sich viele Eltern und Schulen nicht um die Medienvorlieben der ihnen anvertrauten Kinder und Jugendlichen kümmern, bietet sich hier ein ungehobener Schatz pädagogischer Möglichkeiten.

Medienkompetenztag am 8. April 2010

Aus dem Programm:

• 10.00 h
Begrüßung | *Thomas Fuchs* | Direktor MA HSH
Grußwort | *Prof. Dr. Karin von Welck* Senatorin für Kultur, Sport und Medien

• 10.30 h | Keynote
»Welche Impulse der Hirnforschung kann die Medienkompetenzförderung für sich nutzen?«
Prof. Dr. Hans J. Markowitsch | Professor für physiologische Psychologie | Universität Bielefeld

• 11.00 h | Podiumsdiskussion
»Schule - Lernort für Medienbildung?«
Einführung | *Prof. Dr. Rudolf Kammerl* Professor für Medienpädagogik | Universität Hamburg
Teilnehmer:
Christa Goetsch | Senatorin für Schule, Berufs- und Weiterbildung
Josef Kraus | Präsident des Deutschen Lehrerverbandes
Prof. Dr. Norbert Neuss | Professor für Medienpädagogik | Universität Gießen und Vorsitzender der GMK
Prof. Dr. Hans-Jörg Schmidt-Trenz Hauptgeschäftsführer der Handelskammer Hamburg

• 13.15 h | Medienkompetenz praktisch
Projekte und Initiativen stellen sich vor

• 14.45 h | Vortrag
»Extensiver Medienkonsum als eine Ursache von Schulversagen der Jungen«
Prof. Dr. Christian Pfeiffer
Vorstand/Direktor des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen

• 16.00 h | Podiumsdiskussion
»Mediennutzung in der Familie – wer steuert wen?«
Teilnehmer:
Philippe Gröschel | Jugendschutzbeauftragter bei schülerVZ und studiVZ
Frederic Rupprecht | Vorsitzender der Schülerkammer Hamburg
Prof. Dr. Ulrike Six | Professorin für Kommunikationspsychologie und Medienpädagogik | Universität Koblenz-Landau
Hans-Peter Vogeler | Vorstandsvorsitzender des Bundeselternrates

• 17.15 h | **Resümee**
Prof. Dr. Karin von Welck | Senatorin für Kultur, Sport und Medien

Termin: Donnerstag, 8. April 2010 ab 9.30 Uhr
Ort: Kunst- und Mediencampus Finkenau Studiogebäude | Finkenau 35 | 22081 Hamburg
Infos und Anmeldung: Medienanstalt Hamburg / Schleswig-Holstein (MA HSH) Rathausallee 72–76 | 22846 Norderstedt | Tel.: (040) 36 90 05-0 | Fax: (040) 36 90 05-55 info@ma-hsh.de | www.ma-hsh.de

Positiver Störfaktor

Die neue EU-Jugendstrategie im Diskurs beim Landesjugendring Hamburg

Von Carlo Klett, Landesjugendring Hamburg

Die neue EU-Jugendstrategie ist ein aktuelles jugendpolitisches Thema, das punktum 3-09 aufgriff. Unter der Überschrift »Investitionen & Empowerment« positionierten sich Fachkräfte aus Politik und Wissenschaft zum Entwurf der EU-Kommission. punktum warf auch einen kritischen Blick auf das Vorhaben des Hamburgischen Senates, ein europapolitisches Jugendkonzept zu entwickeln. Die Erörterungen zum Entwurf auf europäischer Ebene sind zwischenzeitlich beendet; die neue EU-Strategie wurde am 27. November 2009 beschlossen. Den Beschluss der EU-Jugendministerkonferenz nahm der Landesjugendring Hamburg zum Anlass für eine Informationsveranstaltung. Am 1. Februar 2010 diskutierten im Haus für Jugendverbände Fachkräfte aus Politik und Verwaltung mit Vertreter/innen aus Jugendverbänden die aktuellen »Jugendstrategien in & für Europa«.

Heike Völger vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), die an den Verhandlungen über den Strategieentwurf beteiligt war, informierte aus erster Hand. Leidenschaftlich warb sie für eine Zusammenarbeit auf europäischer Ebene. »Europa ist kein Thema, sondern eine Einstellung«. Auch wenn man die Jugendhilfe in Deutschland als vielfach ausdifferenziert und hoch entwickelt bezeichnen könne, gebe es trotzdem immer auch etwas, was man von den anderen lernen könne. Anschaulich machte sie es an Fachbegriffen, die in Deutschland jede/r verwendet, die in den Ohren der anderen jedoch befremdlich klingen. »Benachteiligte Jugendliche« zum Beispiel. Niemals würde ein solches Wort in einem Dokument der EU auftauchen. »Jugendliche mit geringeren Entwicklungschancen« sei die korrekte Terminologie auf europäischer Ebene. Spitzfindigkeiten oder doch der treffendere Begriff?

Manche Vorhaben seien in allen Ländern der EU noch unterentwickelt, z. B. der »Strukturierte Dialog«, den man »SD« abkürzt und der vollständig »Strukturierter Dialog mit der Jugend und Jugendorganisationen« heißt. Ein Kollege aus Belgien habe ihn mit dem Ungeheuer von Loch Ness verglichen. »Jeder kennt ihn, aber keiner hat ihn bislang gesehen.«

Von anderen lernen ist eines der Arbeitsprinzipien der nächsten neun Jahre. Bis 2018 gelte die neue Strategie, die nicht mehr programmatisch mit »Investitionen und Empowerment« überschrieben ist, sondern eher pragmatisch mit »Erneuerter Rahmen für die jugendpolitische Zusammenarbeit in Europa«. Obwohl das Verhandlungsergebnis wegen des Einstimmigkeitsprinzips nicht überraschend kam und die neue EU-Strategie sofort in Kraft getreten ist, hat die Bundesrepublik Deutschland auch zwei Monate nach dem Beschluss noch keinen Plan, wie weiter verfahren werden soll. Schuld daran sei der Ministerwechsel im BMFSFJ. Darüber hinaus ist Jugendhilfe Ländersache, eine Bund-Länder-Arbeitsgruppe werde demnächst die Arbeit aufnehmen.

Ländersache war das Stichwort zur Überleitung zum zweiten Vortrag des Abends. Dr. Sicco Rah von der Senatskanzlei erläuterte den aktuellen Sachstand zum europapolitischen Jugendkonzept. Er schilderte die Mühen, die es macht, mehrere Behörden gleichzeitig mit einem Thema zu befassen. Querschnittspolitik sei Schwerstarbeit und deshalb brauche es noch Zeit. Dass schon am Tag nach der Informationsveranstaltung des Landesjugendrings der Senat sein Konzept beschloss, und dies im Haus für Jugendverbände top secret blieb, wunderte nicht nur den Landesjugendring. Auch mehrere Diskussionsteilnehmer/innen erfuhren von dem Senatsbeschluss erst aus der Zeitung und empfanden diese Geheimniskrämerei als eine Brüskierung des Veranstalters und ein Affront gegenüber den Gästen.

In der anschließenden Diskussion gab es gleich mehrere Premieren. Erstmalig nahm ein Abgeordneter des Europäischen Parlamentes an einer Informations- und Diskussionsveranstaltung des Landesjugendrings Hamburg teil. Knut Fleckenstein nutzte als Einziger der Hamburgischen Europaabgeordneten die Chance, mit interessierten jungen Menschen ins Gespräch zu kommen. Er wies darauf hin, dass nach dem neuen Lissabonvertrag erst noch das Europaparlament dem Ministerbeschluss zustimmen muss. Er warnte davor, bei der Umsetzung des Beschlusses die dort gefundene Balance zu verlieren. Die EU sei eine wirtschaftliche und eine politische Union. Er werde darauf achten, dass die zur EU-Jugendstrategie gehörenden Förderprogramme finanziell gut ausgestattet bleiben und nicht nur das »Humankapital« ansprechen, sondern auch den »Bürger Europas«.

Während es üblich ist, dass Jugendpolitiker/innen einer Einladung des Landesjugendrings folgen, kamen zu dieser Veranstaltung die Europapolitiker/innen der in der Bürgerschaft vertreten Fraktionen. Obwohl dem Fachausschuss Jugend und dem Fachausschuss Europa jeweils 15 Abgeordnete angehören, gibt es zwischen

beiden Ausschüssen keinerlei personelle Überschneidungen. Auf die Kuriosität, dass in Hamburg Jugend- und Europapolitik von unterschiedlichen Menschen gemacht wird, hatte der Vorsitzende des Landesjugendrings, Gregor Best, schon bei seiner Begrüßung hingewiesen. Herr Waldowsky von der GAL-Fraktion und Gabriele Dobusch (SPD) trugen ihre Sichtweisen vor. Während der Vertreter der Regierungsfraktion das europapolitische Jugendkonzept des Senates begrüßte, herrschte bei der Opposition eher Skepsis vor.

Dr. Wiedermann, Leiter des Hamburger Landesjugendamtes, outete sich als »Fan« der EU-Jugendstrategie und kündigte eine Jugendkonferenz der fünf norddeutschen Bundesländer an, die Hamburg federführend veranstalte. Jochen Rummenhöller, Referent für Internationales beim Deutschen Bundesjugendring, stimmte mit seiner Vorrednerin, Frau Völger, darüber überein, dass die erfolgreichen Mobilitätsprogramme der vergangenen zwanzig Jahre nicht mehr ausreichen. Mobilität sei nach wie vor wichtig, die Herausforderung bestehe jedoch darin, junge Menschen mit dem politischen System vertraut zu machen und ihnen eine Stimme zu geben. Ein zentraler Leitsatz der EU-Strategie laute, »Anerkennung aller jungen Menschen als Bereicherung für die Gesellschaft und Einsatz für ihr Recht, an der Gestaltung der sie betreffenden politischen Strategien mitzuwirken«. Dieses Recht solle mittels des eingangs schon genannten strukturierten Dialogs erfolgen. Auf europäischer Ebene werde den nationalen Jugendringen bei der Umsetzung der Vorhaben eine zentrale Rolle eingeräumt.

Lars Becker, Vorsitzender der Jungen Europäischen Föderalisten in Hamburg, war einer der wenigen, die ausgesucht worden waren, um von Anfang an am Senatskonzept mitzuarbeiten. Er sprach die Hoffnung aus, dass der im Senatskonzept vorgesehene Runde Tisch bald einberufen werde. Dort sei der geeignete Platz, um die geplanten Maßnahmen auf einer breiteren Basis zu erörtern.

Die Zeit war schnell vorüber und kritische Positionen konnten nicht mehr vorgetragen werden, etwa die des Bundespräsidenten. Horst Köhler hatte beim Festakt zum 60. Jahrestag der Karlspreis-Proklamation am 20. Dezember 2009 in Aachen gesagt: »Einen wirklichen Aufbruch in der Bildungs-, Wissenschafts- und Forschungspolitik in Europa kann ich auch nicht erkennen. Ich bedauere das. Vor allem wegen der Jugend Europas und ihrer Zukunftschancen. (...) Der traurige Verlauf des Bologna-Prozesses bei uns und in anderen europäischen Ländern dürfte die Europabegeisterung bei unseren jungen Menschen auch nicht gerade gesteigert haben. Mein Eindruck ist: Das politische Europa muss aufwachen und sich auf Prioritäten besinnen. Sonst könnten uns die besten jungen Europäer davonlaufen«. Ob das Europapolitische Jugendkonzept ein »Wecker« im Sinne des Bundespräsidenten ist?

Ein Europapolitisches Jugendkonzept für Hamburg

Der Senat hat am 02.02.2010 »Ein Europapolitisches Jugendkonzept für Hamburg« beschlossen und dieses der Bürgerschaft als Mitteilung zugeleitet (19/5244).

Mit dem Konzept arbeitet der Senat einen Auftrag aus dem Koalitionsvertrag ab. Dort heißt es: »Es soll ein Konzept entwickelt werden mit dem Ziel, die Jugendpartizipation zu stärken und Jugendliche an das Thema Europa heranzuführen.«

Dr. Kempfert und Staatsrat Lüdemann stellten auf einer Pressekonferenz das Konzept vor. Dort blickte Staatsrat Lüdemann auf die historisch schlechte Beteiligung bei den letzten Wahlen zum Europäischen Parlament zurück, bei der nicht einmal die Hälfte aller Stimmberechtigten zur Wahl gegangen war. 37% im Durchschnitt, bei den 18–24-Jährigen lag die Wahlbeteiligung bei 24%. Er sagte: »Wir wollen das Wissen und die Kompetenz junger Menschen in Sachen Europa stärken und sie dazu auffordern, sich an europäischen Veranstaltungen und Entscheidungsprozessen zu beteiligen«. Auf Journalistennachfrage führte er aus, dass für das Jugendkonzept keine zusätzlichen finanziellen Mittel bereitgestellt werden.

Die Zeitungen berichteten wie folgt von der Pressekonferenz: »Senat will (...) für Europa begeistern« (Die Welt), »Jugendliche für EU begeistern« (Hamburger Abendblatt).

Auf Antrag der GAL diskutierte die Bürgerschaft das o. g. Konzept am 25.02.2010. Auf Antrag der SPD wurde es zur weiteren Beratung in den Europaausschuss verwiesen. Dieser diskutierte es am 23.03.2010 – nach Redaktionsschluss von punktum. (ck)

Graffity, Dance & Diskussionen

Europa-Jugendkonferenz »Take five for europe« im Kulturpalast Hamburg

So vielfältig und kreativ wie die Stimmen Europas soll auch das Europa-Treffen von 80 engagierten Jugendlichen in Hamburg werden. Workshops, Diskussionen, Kunst, Tanz und Filme: Die Jugendkonferenz »take five for europe« norddeutscher Bundesländer und Landesjugendringe lässt junge Menschen auf unterschiedlichste Weise über Europa ins Gespräch kommen. Vom 28. Mai bis 30. Mai 2010 können 80 engagierte Jugendliche im Hamburger Kulturpalast im Wasserwerk Europapolitiker und Europapolitikerinnen treffen und ihnen ihre Vorstellungen und Wünsche für Europa deutlich machen. In Workshops können die jungen Menschen ihre Vorstellungen und Forderungen entwickeln und in den politischen Meinungsbildungsprozess einbringen. Dabei geht es um:

- Jugend und Beschäftigung
- politische Partizipation sowie
- die neue europäische Jugendstrategie.

Ein vielfältiges und buntes kulturelles Rahmenprogramm rundet die Konferenz ab. Bis zu 80 Jugendliche können an dem Dialog auf Augenhöhe teilnehmen und ihre konkreten Erwartungen an Europa einbringen.

Infos: Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz (BSG) | Amt für Familie, Abteilung Überregionale Förderung, Landesjugendamt | *Andrea Krieger* | Tel.: (040) 428 63 2980 andrea.krieger@bsg.hamburg.de | *Dr. Herbert Wiedermann* Tel.: (040) 428 63 2504 | herbert.wiedermann@bsg.hamburg.de Landesjugendring Hamburg e.V. | Tel.: (040) 317 96 114 info@ljr-hh.de www.ljr-hh.de

Join »Take five for europe«

Wer auf der Europa-Jugendkonferenz dabei sein möchte, bewirbt sich formlos beim Landesjugendring Hamburg per mail (info@ljr-hh.de) oder bei der BSG (andrea.krieger@bsg.hamburg.de) bis zum 30. April 2010. Die Teilnahme ist kostenlos. Mindestens 15 Plätze an junge Menschen im Alter von 16 bis 21 Jahre sind zu vergeben.

»Juleica по-ру́сски«

Multiplikator/innen-Austausch zwischen Jugendverbänden aus Hamburg und St. Petersburg

Von Maren Riepe, Landesjugendring Hamburg

»Was muss man eigentlich bei Euch mitbringen, um eine Jugendgruppe zu leiten?« Diese Frage beschäftigte die Teilnehmer/innen des Multiplikator/innen-Austausch zwischen dem Runden Tisch der Kinder- und Jugendorganisationen St. Petersburg und dem LJR Hamburg in den diesjährigen Frühjahrsferien. Vom 7. bis 14. März 2010 trafen sich zehn junge Hamburger/innen und zehn St. Petersburger/innen eine Woche lang in Hamburg. Gleich im Anschluss flogen sie gemeinsam nach St. Petersburg, um in der Partnerstadt an der Newa ihren Austausch über Kompetenzen und Methoden in der Jugendverbandsarbeit in der Woche vom 14. bis 21. März 2010 fortzusetzen.

Neben dem Entdecken der Partnerstädte und dem Kennenlernen von Jugendverbänden in Hamburg und St. Petersburg standen Seminareinheiten zu Themen wie Arbeitsprinzipien eines/r Jugendleiter/in, Entwicklungspsychologie und Sozialisation, die Veränderung von Gruppen sowie rechtliche Fragen auf dem Programm. Auch Methoden zur Sprachanimation kamen in den zwei Wochen zum Einsatz und hatten das Ziel, die leider kaum vorhandenen Kenntnisse der Sprache des Partnerlandes spielerisch zu überbrücken.

In Russland, wo Jugendverbände keine staatlichen Auflagen zur Ausbildung von Jugendgruppenleiter/innen haben, dürfen nur Volljährige eine Ferienfreizeit leiten. Zudem betreuen sie oft wesentlich größere Gruppen als in Deutschland. In St. Petersburg werden spielerische Aufgaben z.B. eingesetzt, um innerhalb einer Kinder- oder Jugendgruppe unterschiedliche Führungspersönlichkeiten auszumachen und diese als Unterstützer/innen der Leitungspersonen eines Camps auszumachen.

Aus dem Spektrum Hamburger Jugendverbände nahmen Multiplikatoren von dem Landesjugendwerk der Arbeiterwohlfahrt, von den Jungen Europäischen Förderalisten, dem Pfadfinder/innen-Bund Nordlicht, der Deutschen Pfadfinderschaft St. Georg, der Jugendfeuerwehr und dem LJR an dem Programm teil. Gefördert wurde die Maßnahme von der Stiftung Deutsch-Russischer Jugendaustausch – eine Initiative des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, der Freien und Hansestadt Hamburg, der Robert-Bosch-Stiftung und des Ost-Ausschusses der Deutschen Wirtschaft.

Fotos: © Lukas Butsch u. Maren Riepe

Hamburger/innen und St. Petersburger/innen – eine Begegnung auf dem Stintfang

Bilinguales Tafelbild

Die Zeit läuft: Deutsch-russische Teams beim Spiel »Das Camp«

Serie: Die WirkungsStätten

Die Jugendverbände in Hamburg stellen vielfältige Freizeit- und Bildungsprogramme auf die Beine: von wöchentlichen Gruppenstunden und Seminaren bis hin zu wochenlangen Ferienfreizeiten. punktum porträtiert in dieser Serie Jugendverbände und ihre WirkungsStätten. Alle bisherigen Reportagen finden sich unter: www.ljr-hh.de/data/punktum/hefte.php

Mit offenen Händen

Eine Lektion in gelebter Kirche – die African Christian Church und die Evangelisch-methodistische Jugend

Von Christian Kahlstorff, Hamburg

Wie andere religiös motivierte Jugendverbände so vereint auch die Mitglieder der evangelisch-methodistischen Jugend Hamburgs ihr Glaube. Die Auslegung und das Leben ihrer Überzeugung könnten dagegen kaum unterschiedlicher sein. Wer die aus Ghana stammende Gemeinde der »African Christian Church« (ACC) in der Erlöserkirche Borgfelde besucht, erlebt eine spannende und vor allem sehr bunte Facette evangelisch-methodistischen Glaubens.

Spielstätte: Die Erlöserkirche Borgfelde

Es darf gelacht werden

Die sechsspurige Straße am Berliner Tor kann man am Sonntagmorgen gefahrlos und ohne Ampel überqueren. Um kurz vor zehn schläft Hamburg tief und fest. Den Anwohnern der Jungestraße in Borgfelde bleibt indes nur noch eine kurze Frist. Die »African Christian Church« hält in der Erlöserkirche Borgfelde ihren evangelisch-methodistischen Gottesdienst sehr lautstark ab. Gerne wird in Europa das Bild der »lebendigen« Kirche beschworen. Wer am Sonntag enttäuscht aus seinem Gottesdienst kommt, sollte in die Jungestraße 7 kommen. Hier heißt Kirche nicht lebendig, hier ist sie es. Der Tag ist buchstäblich ein Feiertag für die Gläubigen: Die Männer tragen feine Anzüge, die Frauen aufwendige Kleider in knalligen Farben, die auf der dunklen Haut erst richtig zur Geltung kommen. Make-up und Schuhe mit hohen Absätzen unterstreichen den Auftritt. Doch das ist keine Show: Die Ghanaer zelebrieren ihren Dienst am Glauben. Mit dem Einzug des Chors, einer Gruppe von Vorsängern, startet eine zweieinhalbstündige Feier im Namen des Herrn. Gebete, Predigten und Lieder wechseln einander scheinbar spontan ab. Was die Live-Band an Professionalität vermissen lässt, gleicht sie durch Lautstärke locker aus. Der Eindruck der Spontaneität täuscht nicht. Die evangelisch-methodistische Kirche (EmK) zeichnet sich unter anderem durch Laienprediger aus. Pastor Alex Afram aus Ghana leitet den Gottesdienst zwar, doch theoretisch darf hier jeder das Wort ergreifen. Bei dem gemeinsamen Fürbitten stehen verschiedene Mitglieder der Gemeinde auf und beten – unterstützt von Chor und Pastor – für Frieden in der Welt, für die Bedürftigen und Armen und für die Christen, aber auch für die nicht anwesenden Gemeindemitglieder. Der Pastor seinerseits predigt mit Inbrunst aber auch mit viel Humor. Immer wieder lacht die Gemeinde oder ruft »Amen« in die Rede hinein.

Nicht in Sühne verhaftet

Für Beate Klähn-Egbers, von der Evangelisch-methodistische Jugend, ist es klar, dass die ACC ein besonderes Mitglied im Rat der elf Hamburger Gemeinden der EmK ist: »Jede Gemeinde entscheidet selbst, wie sie ihre Arbeit gestaltet. Aber wir sehen das als Bereicherung! Die Palette der EmK ist sehr bunt.« Die hohe Autonomie einzelner Gemeinden ist ein wesentliches Merkmal in der Tradition der EmK. Sie ist eine christliche Freikirche in der wesleyanischen Tradition auf dem Boden der Reformation; ein Zusammenschluss von Freikirchen aus aller Welt nach dem Vorbild der Gebrüder Wesley. Die Bindungen sind dabei nicht so zwingend wie anderen christlichen Kirchen. Die Brüder John & Charles Wesley und George Whitefield begründeten um 1730 nach einer persönlichen Bekehrung eine enthusiastische Erweckungsbewegung innerhalb der anglikanischen Kirche, die diverse Einflüsse aus anderen Bewegungen aufnahm. Eine Hauptbotschaft: Durch die Beziehung zu Jesus Christus muss der Mensch nicht ein der Sünde verhaftetes Wesen bleiben.

Die ausgestreckte Hand

Die gelebte Energie – die pure Kraft des Glaubens, die der ghanaische Gottesdienst ausstrahlt – ist beeindruckend. Auch die Freundlichkeit, mit der jeder Neue aufgenommen wird, ist Motivation, um wiederzukommen. Jeder bekommt einen kleinen Leitfaden zur Predigt auf Englisch in die Hand. Zur Not liest der Nachbar für den schüchternen Besucher laut mit und versucht, Teile der Predigt zu übersetzen – ins Englische. Denn große Teile des Gottesdienstes werden auf Twi abgehalten, einer ghanaischen Sprache! Zum Fremdeln haben Besucher allerdings keinerlei Chancen. Unvermittelt beginnt die »Versicherung der Gemeinschaft«: In einem chaotischen Durcheinander zu fröhlicher Musik schütteln sich sämtliche Anwesenden gegenseitig die Hände. Die ganze Kirche ist auf den Beinen. Ein breites Lachen auf den Lippen ist nicht zu vermeiden. Allzu viel Ruhe und Ordnung kommt während der gesamten Dauer nicht auf. Auch Pünktlichkeit ist keine Priorität. Zweieinhalb Stunden lang kommen und gehen die Gläubigen.

Schule am Sonntag

Ein Teil der Gemeinde geht nach einer Stunde allerdings planmäßig aus der Kirche: Alle Jugendlichen der ACC in Hamburg wechseln dann in die »Sunday School«, die Sonntagsschule. Sie findet parallel zum Gottesdienst statt. Zwar sind die Freikirchen ein gegenüber der evangelischen oder katholischen Kirche eher loser Verbund, doch ist für sie der missio-

nierende Gedanke oder wenigstens ein hohes Sendungsbewusstsein charakteristisch. Es gibt drei Gruppen, die nach Alter getrennt werden. Die ganz Kleinen werden im Vorraum der Kirche mit Spielen und Liedern betreut. Für die anderen haben die Ghanaer Räume im angrenzenden Gebäude der Stiftung »Rauhes Haus« gemietet. Der aus Spenden finanzierte Platz befindet sich im Keller. Die Acht- bis Elfjährigen sitzen im Kellerflur, die 12-18-jährigen haben zumindest einen eigenen Raum. Bei beiden Gruppen steht die Bibellehre auf dem Schulplan. Sarah Kelly bringt den jüngeren spielerisch den Inhalt der Bibel nahe. Sie ist 29 Jahre alt und seit sechs Jahren in Deutschland. Auf die Frage nach ihrer Arbeit sagt sie nur: »Ich helfe meiner Mutter.«

Inniger Glaube und kritische Fragen

Bei den Teenagern geht es mehr um die Auslegung und die Botschaft der Geschichten. Martha Montfold will den Kindern die gute Botschaft näher bringen. Die sieben Jugendlichen sitzen um vier zusammen geschobene Tische herum. Das Thema heute lautet »Gehorsam«. Am ersten Wunder von Jesus, das Verwandeln von Wasser zu Wein, will Martha zeigen, was man erreichen kann, wenn man gehorsam ist. »Wenn Ihr Euren Eltern gehorcht, werden sie Euch helfen, sobald Ihr sie braucht«, betont Martha. In Ghana, so erfahren die Schüler, offeriert man Gästen als allererstes Wasser zum Trinken. Sie ist streng, erlaubt keine Unterhaltung oder Störungen, wohl aber kritische Rückfragen. Salome (14 J.) fragt: »Können wir auch Wasser in Wein verwandeln?« Martha bejaht. Mit der Hilfe des Glaubens könne man alles erreichen, was man will. »Im übertragenden Sinne«, will man spontan einwerfen. Doch die Christen wollen die Botschaft möglichst klar herüberbringen. Gehorsam um jeden Preis wäre in anderen Gruppen kritischer hinterfragt worden.

Babylon lässt grüßen

Auch in der Kirche geht es um das Erreichen der eigenen Ziele. »Wenn Du etwas erreichen willst, darfst Du Dich nicht von Schwierigkeiten abhalten lassen!«, ruft der Laienprediger auf Englisch von der Kanzel. Zustimmende Rufe der Gemeinde bestärken ihn. Ermutigt wiederholt er den Satz – dreimal. Immer lauter spricht er – inzwischen in Twi. Immer wieder wechselt der Gottesdienst zwischen Englisch und Twi. Kein Wunder also, dass gerade einmal zwei Weiße den Weg in das Gotteshaus gefunden haben. Die Zwei sind Mitglieder des »Hamburg Gospel Ambassadors«-Chors und wollen »mal gucken, was hier so passiert«. Twi (ausgesprochen mit einer Art Pfeifen als »w«) verstehen sie nicht, vielleicht nicht einmal alle Ghanaer. In Ghana ist Englisch die Lingua Franca. Twi, Ga und Ewe sind nur drei von Dutzenden Sprachen im Land. Für die Schüler der Sunday School nebenan ist die Mehrsprachigkeit kein Problem. Vor ihnen liegen zwei Bibeln – eine deutsche und eine englische. Englisch ist Unterrichtssprache. Die Kinder sprechen perfekt Deutsch, Englisch und eine ghanaische Sprache, wechseln gerne mitten im Satz zwischen Deutsch und Twi oder Englisch und Ewe. Auch in dieser kleinen Gruppe gehören Einwürfe wie »Amen«, »Ja« oder Wiederholungen des Gesagten zur Gesprächskultur.

»I do not come from Germany!«

In der Kirche wird der Laienprediger noch deutlicher: »I do not come from Germany, I do not come from Ghana, I come from God!« Ein schöner Gedanke, doch der Alltag der Immigranten sieht nicht immer so einfach aus. Der Lehrerin Martha fällt die deutsche Sprache schwer. Sie ist erst seit vier Jahren in Deutschland. Sie hat in Ghana Marketing studiert, hier muss sie in einer Reinigungsfirma arbeiten. Sie ist ihrem Mann nach Deutschland gefolgt. Ihre eigenen Kinder sind noch in Ghana. Wenn das Geld reicht, will sie die Zwei dieses Jahr besuchen, zum ersten Mal seit sie in Deutschland ist. Natürlich will sie irgendwann wieder zurück nach Ghana, in ihre Heimat. Und dieses irgendwann klingt wie möglichst bald.

Die Suche nach neuen Räumen

Erst nach Ende des Gottesdienstes treffen sich die Über-18-jährigen im Kellerraum. Die zwölf Erwachsenen organisieren die Aktionen der evangelisch-methodistischen Jugendgruppe der ACC. Neben der Sunday School bilden sie eine Gemeinschaft, die sich im Alltag hilft und eine Anlaufstelle für Jugendliche und Erwachsene sein will. Max Anthony ist der Leiter der Gruppe und in der Kirche sehr engagiert. Max spielt in der Band, ist Vorsänger und unterstützt den Ablauf des Gottesdienstes. Das Ziel seiner Arbeit ist klar: Die Jugendlichen sollen näher zu Gott finden. Die jungen sollen die Bibel kennenlernen, die älteren sollen ihr Leben nach ihr ausrichten. Und dafür sucht die Gemeinde nach besseren Räumen. »Wir brauchen Instrumente und mehr Räume. Hier können wir uns kaum entfalten«, betont er. In größeren Räumen könnten mehr Kinder besser betreut werden. Aus dieser Motivation heraus, haben sich Gloria, Max und Pastor Afram entschieden, sich

Max Athony singt...

stärker in der Evangelisch-methodistischen Jugend zu engagieren als bisher. »Sie sind auf uns zugekommen und wollen sich bewusst stärker integrieren«, berichtet Klähn-Egbers von der Initiative der ACC. Als erstes sollen Verantwortliche der ACC besser Deutsch lernen. Darüber hinaus organisiert Klähn-Egbers zurzeit Schulungen für die Ehrenamtlichen zum Thema »Jugendbildung«. »Ein Mädchen der ACC macht bereits eine Juleica-Schulung mit«, ergänzt sie.

Generationsgrenzen

Max erzählt im Gespräch weniger davon. Er handelt lieber: Heute wird die Gruppe einem Mitglied beim Möbelpacken helfen. Dieser zieht nach Dänemark wegen eines Jobs. Also geht es doch um mehr? Natürlich könne die Gemeinde versuchen, bei Problemen Einzelner mit den deutschen Behörden zu helfen. Für ihn bleibt aber der Glaube an Gott Mittelpunkt seiner Arbeit. Sein Engagement und sein Glaube machen ihn stark und sehr entschlossen. Doch Integrationsprobleme kann auch noch so entschlossener Glaube nicht einfach verschwinden lassen. Im Alltag arbeitet Max in einer Autoreinigung, er versteht wenig Deutsch, spricht bevorzugt Englisch. Seine Heimat ist Ghana. Die jüngeren Mitglieder sehen die Heimatfrage sehr unterschiedlich. Claudia, 19, studiert BWL und Marketing. Sie will in Deutschland bleiben. Nana, 21, studiert American & African Studies. Sie ist erst mit 13 aus Ghana gekommen, doch für sie ist es schwer vorstellbar, zurückzugehen. Winnifred, 26, geht noch weiter: »Ich will meine Rentenzeit hier verbringen!« Für manche dieser Jugendlichen ist Ghana eher ein Urlaubsziel. Mabel sieht das anders. Sie ist 28, hat in Deutschland Medien-Management studiert und lange bei einer Plattenfirma gearbeitet. Jetzt will sie Diplomatin werden. »Für mich ist Deutschland meine zweite Heimat«, sagt sie. Und zwei seien einfach besser als eine. Ihre Hautfarbe bemerkt sie praktisch gar nicht mehr. »Meist vergesse ich das einfach.« Von Problemen berichtet keiner der Jugendlichen. Heimweh nach Verwandten und Kindern, Sprachschwierigkeiten bei der Jobsuche sind für die Erwachsenen wie Max, Martha oder Sarah viel relevanter.

Jugendfest für bessere Integration

Ganz und gar freikirchlich sieht die ACC auch die Zusammenarbeit mit der Evangelisch-methodistischen Kirche Hamburgs. »Kontakt zu anderen Jugendgruppen haben wir kaum«, gibt Mabel zu. Ein möglicher Wendepunkt steht aber schon auf dem Plan: Großes Ziel der ACC-Jugend ist der »Youth Celebration Day« – ein Fest für junge Menschen. In Ghana wird zu solchen »Tagen« eine Woche lang gefeiert, doch Max wäre schon zufrieden, wenn sie ein Wochenende mit Feierlichkeiten organisiert bekämen. Als Datum ist Juli oder August im Gespräch. Dann soll es neben der frohen Botschaft der Bibel auf Englisch und Deutsch natürlich auch viel Essen, Musik und Spaß geben – eigentlich wie ein ganz normaler Gottesdienst der ACC. Doch Hauptziel ist eine bessere Integration in den Stadtteil und neue Verbindungen zu anderen Jugendorganisationen. Beate Klähn-Egbers von der Evangelisch-methodistischen Jugend betont: »Dabei geht es der ACC gar nicht um finanzielle Unterstützung sondern eher um praktische Hilfe.« Auch sie bestätigt, dass die Zweite oder Dritte Generation der in Deutschland lebenden Ghanaer beide Kultur ganz selbstverständlich miteinander verbinden. »Wir wissen, dass die Zusammenarbeit mit der ACC erst am Anfang steht«, gibt sie zu. Doch mit ihrer Initiative sind die Ghanaer nicht mehr allein: »Die Lutherische Kirche hat inzwischen eine eigene Stelle geschaffen, auf der eine junge Theologin ein Forum für mehr Zusammenarbeit zwischen den Gemeinden schafft.« Beim Schwerpunkt »musikalische Projekte« wird die ACC leicht einzubinden sein: Schon jetzt singen sie als Gäste bei anderen Gottesdiensten mit. Wer die verbindende Kraft von Musik spüren will, muss aber nicht bis zum »Youth Celebration Day« warten: Interessierten sei der monatliche »Internationale Gospelgottesdienst Hamburg« auf Englisch und Deutsch empfohlen. »Das ist die perfekte Mischung beider Kulturen«, versichert Mabel, die angehende Botschafterin. Da passt ins Bild, dass sie selbst bei den »Hamburg Gospel Ambassadors« mitsingt.

Info

Evangelisch-methodistische Jugend
Eilbeker Weg 86 | 22089 Hamburg |
Tel. (040) 20 00 77 16 | emj-hh@emk.de
www.kjwnord.de
African Christian Church | www.stgeorg-borgfelde.de/seiten/netzwerk/african-christian-church.php
Internationaler Gospelgottesdienst Hamburg | Jeden 2. Sonntag des Monats (Start: 18 Uhr) | Erlöserkirche Borgfelde Jungestraße 7a (U/S-Bahn Berliner Tor)

Sunday School – Thema heute: »Gehorsam«

Wie geht eigentlich Partizipation?
fragte punktum in der Ausgabe 4/09. Hintergrund ist die Verankerung eines Partizipationsgebotes im Bezirksverwaltungsgesetz. Mit dem § 33 sind die sieben Bezirke Hamburgs aufgefordert, geeignete Verfahren zu entwickeln, um Kinder und Jugendliche bei »Planungen und Vorhaben«, die ihre »Interessen berühren«, in »angemessener Weise zu beteiligen«. Mit den drei nachfolgenden Beiträgen berichten wir aktuelle Entwicklungen.

Von einem Workshop zur Beteiligung von Kindern und Jugendlichen zu einer Beteiligungskultur für Kinder und Jugendliche? – Es ist ein weiter Weg. *(Monika Brakhage, Bezirksamt Altona)*

Im Bezirksamt Altona hat der Workshop zum Thema Beteiligung von Kindern und Jugendlichen am 29. Und 30. Januar 2010 stattgefunden. Die Veranstaltung war beide Tage sehr gut besucht, was als ein ernst gemeintes Interesse an diesem Thema gedeutet werden kann und ein gemeinsames »Laut denken« über notwendige Rahmenbedingungen, Methoden und Qualität ermöglichte. Als besonders positiv wurde herausgestellt, dass im Rahmen des Workshops die Möglichkeit bestand, die vielfältigen Perspektiven der jeweiligen Arbeitsfelder (Stadt- und Landschaftsplanung, Management des öffentlichen Raums, Jugendhilfe, Stadtteilkultur) und Politikbereiche kennen zu lernen.

Am ersten Workshop-Tag hatten die Teilnehmenden die Gelegenheit, im Rahmen einer Zeitreise mit vier Stationen zum Thema »Beteiligung von Kindern und Jugendlichen im Bezirksamt Altona 2015«, eine Zukunftsvision zur Beteiligung von Kindern und Jugendlichen zu entwickeln.

Für den zweiten Workshop-Tag wurden zentrale Themen der »Zeitreise« zu folgenden Arbeitsgruppenthemen zusammengefasst:

- Welche Struktur braucht das Bezirksamt Altona, um die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen erfolgreich umsetzen zu können. – AG »Struktur«
- Wie müssen öffentliche Räume gestaltet sein, um eine über Planung hinausgehende Beteiligung von Kindern und Jugendlichen sicherzustellen. – AG »Werk-Stadt«
- Wie gestaltet sich Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in der offenen Kinder- und Jugendarbeit? Welche Haltungen bei den Mitarbeiter/innen sind notwendig, über welche Fachkenntnisse müssen sie verfügen. – AG »Das perfekte Jugendzentrum«

Als zusammengefasste, vorläufige Ergebnisse ist festzuhalten:

- Ein zentraler Begriff, der im Rahmen des Workshops immer wieder thematisiert wurde, war der einer »Beteiligungskultur«, die es für Kinder und Jugendliche zu entwickeln gilt. Dazu braucht es Qualitätsdialoge auf unterschiedlichen Ebenen in unterschiedlichen Fachzusammenhängen und einer koordinierenden Rolle des Bezirksamtes. Für eine erfolgreiche Umsetzung des § 33 BezVG sollten bezirkliche Strukturen geschaffen werden, die eine interdisziplinäre Kommunikation zwischen den Fachämtern und Fachbereichen der Verwaltung sowie den Gremien der Stadtteile zum Thema Partizipation, bzw. Planungsvorhaben, die Partizipationsprozesse erforderlich machen, sicher stellen.
- Zur Herstellung von Transparenz beim Thema »Beteiligung von Kindern und Jugendlichen im Bezirk Altona für Kinder und Jugendliche« sollte auf eine jugendgerechte Verbreitung von Informationen durch die Nutzung von Jugendmedien – z. B. eine Internetplattform – zurückgegriffen werden.
- Die AG »Das perfekte Jugendzentrum« ist zu dem Ergebnis gekommen, dass in den Einrichtungen Rahmenbedingungen geschaffen werden müssen, die eine alltagsorientierte Beteiligungskultur von Kindern und Jugendlichen entstehen lässt. Es wurde festgestellt, dass Beteiligung in ihrer prozessualen Entwicklung und Ausrichtung im bestehenden Berichtswesen nur unzureichend abgebildet werden kann. Es besteht viel Interesse daran, neue Ansätze auszuprobieren und zu experimentieren, um auch informelle Gruppen und Zielgruppen zu erreichen, denen Partizipation grundsätzlich erst näher gebracht werden muss. Der Wunsch nach Qualifikationen, Methodenseminaren und Qualitätsentwicklung (im Rahmen von z.B. der AG 78 offene Kinder- und Jugendarbeit) ist formuliert worden.
- In der AG »Werk-Stadt« wurde das Thema »dauerhaft gestaltbarer, modellierbarer Räume in der Stadt« sowie mögliche erste Schritte – wie z. B. eine Spielleitplanung oder eine Raumanalyse aus Sicht von Kindern und Jugendlichen – ausführlich thematisiert.

Hamburg-Nord auf der Suche nach Partizipationswegen

Eine »Schriftliche Kleine Anfrage« des FDP-Bezirksabgeordneten Claus-Joachim Dickow an die Bezirksversammlung Hamburg-Nord vom Januar 2010 rückte die Frage, wie junge Menschen an bezirklichen Planungen partizipieren können, verstärkt auf die lokale politische Bühne. Dickow wollte wissen, welche Verfahren seitens des Bezirksamtes aktuell entwickelt werden, um – wie es der §33 des Bezirksverwaltungsgesetzes vorschreibt – Kinder und Jugendliche »in angemessener Weise« an den »Planungen und Vorhaben« zu beteiligen. In seiner Antwort verwies Bezirksamtsleiter Wolfgang Kopitzsch zwar auf einzelne Beispiele an Partizipationsprojekten, musste jedoch konstatieren, dass es dem neu geschaffenen Fachamt Sozialraummanagement bislang noch nicht möglich war, ein übergreifendes Partizipationskonzept zu entwickeln und in der Praxis zu erproben. Aber man arbeite daran. So plane das Bezirksamt Hamburg-Nord das kommende Konzept für die Initiierung von Jugendparlamenten und Jugendräten, das zur Zeit vom Institut für Gesellschafts- und Politikanalyse an der Uni Frankfurt im Auftrag der Hamburger Landeszentrale für Politische Bildung entwickelt wird, vor Ort aufzunehmen und auf dieser Basis dann »formale Verfahren gem. §33 Bezirksverwaltungsgesetz zu entwickeln«.

Die FDP hakte daraufhin im Februar nach, da es aufgrund »tendenziell eher ernüchternder Erfahrungen der Bezirksversammlung Hamburg-Nord mit der Initiierung von Beteiligungsmöglichkeiten von Kindern und Jugendlichen« geboten erscheint, »sich frühzeitig ein Bild von den laufenden Überlegungen zu machen«. Der Jugendhilfeausschuss fasste am 24. Februar sodann den einstimmigen Beschluss, die Landeszentrale für Politische Bildung einzuladen, um über den Stand der o.g. Konzeptentwicklung unterrichtet zu werden. Zudem solle der Landesjugendring Hamburg eingeladen werden, damit dieser von seinen Erfahrungen mit der Initiierung von Jugendparlamenten berichten kann. Die Einladung ist inzwischen erfolgt, der Termin noch unbestimmt, aber der LJR bleibt am Ball. (jg)

Das Unmögliche möglich machen!

Partizipation von Kindern und Jugendlichen Informations- und Diskussionsveranstaltung am 14. April 2010

Seit Jahren ist es ein Ziel von Politik, Verwaltung und pädagogisch Tätigen, Mitbestimmungsmöglichkeiten und -rechte von Kindern und Jugendlichen auszuweiten. Jedoch: In der Realität gelingt es nur selten, jenseits von kurzlebigen Projekten oder Alibiveranstaltungen eine auch von Erwachsenen ernst genommene Beteiligungskultur zu schaffen, in der Kinder und Jugendliche tatsächlich Entscheidungen mitbestimmen können.

Im Rahmen eines Fachgesprächs, das nach der Methode des »Fish-Bowl« durchgeführt wird, sollen aktuelle Erkenntnisse aus der Forschung zur Partizipation von Kindern und Jugendlichen sowie Erfahrungen aus der Praxis der Jugend(verbands)arbeit vorgestellt werden. Zugleich soll darüber diskutiert werden, welche realen Möglichkeiten, Wege und Chancen gegeben sind, Kinder und Jugendliche in Hamburg (bspw. durch die Umsetzung des §33 Bezirksverwaltungsgesetz; siehe dazu punktum 4/09) stärker an gesellschaftlichen Aushandlungs- und Entscheidungsprozessen teilhaben zu lassen.

Auf Einladung der Arbeitsgemeinschaft freier Jugendverbände (AGfJ) und der Sozialistischen Jugend Deutschlands (SJD) – Die Falken diskutieren mit den Anwesenden:

Prof. Benedikt Sturzenhecker | Universität Hamburg, Fakultät für Erziehungswissenschaften
Tyll Steckelmann | Vorstand SJD – Die Falken Hamburg
Martina Helmke | AK Schauhin, AGfJ
Durch den Abend führt: *Wibke Rieckmann*

Termin: Mittwoch, 14. April 2010
19.00 – 21.00 Uhr
Ort: »Blauer Salon« | Alfred-Wegener-Weg 3
20459 Hamburg
Weitere Infos: rike.rosa.bracker@falken-hamburg.de

Weiterentwicklung der Juleica in Hamburg abgeschlossen

Die Jugendleiter/innen-Card (Juleica) wird seit dem Jahreswechsel im neuen Gewand (vgl. punktum 1/09) ausgegeben. Die Beantragung dieser Card für geschulte Jugendleiter/innen – vormals im umständlichen Papierverfahren – ist nun ausschließlich auf dem Online-Weg möglich, z.B. via www.ljr-hh.de/data/service/juleica.html. Abgerundet wurde die Juleica-Reform durch einen Beschluss des Landesjugendhilfeausschusses am 8. Februar 2010 zu den Juleica-Bestimmungen in Hamburg. Diese können unter www.ljr-hh.de/data/service/jvbarbeit.php eingesehen werden. Die für die Praxis wichtigste Regelung betrifft die Hamburger Richtlinie über die »Mindeststandards für die Inhalte der Ausbildung von Jugendleiterinnen und Jugendleitern«. Diese basiert auf dem Entwurf, den der LJR-Ausschuss zur Weiterentwicklung der Juleica erarbeitet hat. U.a. steht dort: »Die Ausbildungs- und Fortbildungsseminare für Jugendleiterinnen und Jugendleiter dürfen nur von anerkannten Trägern der freien Jugendhilfe und von öffentlichen Trägern der Jugendhilfe im Sinne des SGB VIII durchgeführt werden. ... Die Qualifizierung zum Erwerb der Juleica umfasst mindestens 30 Zeitstunden (entsprechend 40 Schulungseinheiten). ... Die erneute Ausstellung der Juleica nach Ablauf der vorangegangenen Card (Gültigkeitsdauer von drei Jahren) ist geknüpft an den Nachweis von Weiterbildungsseminaren im Umfang von mindestens 8 Zeitstunden bzw. 10 Unterrichtseinheiten.«

Kindersoldaten: Um die Jugend betrogen
Der Jugendarbeitskreis im Volksbund unterstützt die internationale Rote Hand Aktion

Foto: © Senatspressestelle / Ulrike Richter

Die Zweite Bürgermeisterin Christa Goetsch umringt von Roten Händen

Auf den Kriegsgräberstätten des Ersten und Zweiten Weltkrieges, für deren Pflege der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. zuständig ist, befinden sich Gräber von mehr als 43.000 Kindersoldaten. Wir verstehen diese Gräber als eindrückliche Mahnung zum Frieden! Denn auch heute noch werden über 250.000 Kinder zum Kampfeinsatz in Armeen und paramilitärischen Verbänden gezwungen.
Am 12. Februar 2002 verbot die UNO-Kinderrechtskommission ausdrücklich den Missbrauch von Kindern als Soldaten. Seitdem erinnern jedes Jahr zumeist junge Menschen weltweit an das grausame Schicksal der Kindersoldaten, indem sie mit roter Fingerfarbe hergestellte und gesammelte Handabdrücke an Politiker/innen übergeben und damit das Thema in der Öffentlichkeit publik machen.
So auch der Jugendarbeitskreis im Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge Hamburg: Im Jahr 2009 sammelten wir in unseren Internationalen Jugendbegegnungen und auf dem Hamburger Europamarkt 222 rote Handabdrücke, die wir am diesjährigen Red Hand Day der Zweiten Bürgermeisterin Christa Goetsch übergeben konnten.
Wir wollen mit dieser Protestaktion auf das Leid von Kindersoldaten aufmerksam machen und hoffen, dass die verantwortlichen Politiker/innen den Druck auf jene erhöhen, die für die Grausamkeit verantwortlich sind. Wir fordern, dass misshandelte Kinder und Jugendliche von der Bundesrepublik jene Unterstützung erfahren, die sie brauchen.
Deswegen werden wir diese Aktion auch im Jahr 2010 wieder auf dem Europamarkt und in unseren Jugendbegegnungen durchführen und hoffen auf eine noch größere Unterstützung von Jugendlichen. (kk)
Info: Jugendarbeitskreis im Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge Hamburg
Kerstin Küster | Brauhausstraße 17
22041 Hamburg | Tel.: (040) 866 876 37
www.volksbund-hamburg.de/jcamp/jucatext.htm

Anzeige

Der Spaß am Job, ein perfekter Arbeitsablauf und ein gelungenes Produkt sind für uns Motivation genug, jeden Tag kompetent und engagiert Ihre Aufträge umzusetzen.

Nehr Offsetdruck Media
Antonie-Möbis-Weg 3 · 22523 Hamburg
Telefon 040 / 57 19 73-0 · Telefax 040 / 571 09 62

Alternative Stadtrundfahrten
Nachrichten

»Homosexuelles Treiben« – Die Verfolgung von Hamburger Lesben und Schwulen im Nationalsozialismus – Alternativer Stadtrundgang in Kooperation mit dem Magnus-Hirschfeld-Centrum
Während der NS-Zeit wurden in Hamburg Männer und Frauen aufgrund ihrer sexuellen Orientierung verfolgt. Während gegen homosexuelle Männer der von den Nationalsozialisten verschärfte Strafparagraph 175 systematisch als Verfolgungsinstrument angewendet wurde, fand die Verfolgung homosexueller Frauen weitgehend unsichtbar statt. Vielen Männern, die in die Fänge der Polizei, der Gestapo und der Justiz gelangten, drohte nach Verurteilung und Haft die Kastration oder das Konzentrationslager. Homosexuelle Frauen wurden als »Asoziale« gewaltsam in Fürsorgeeinrichtungen gebracht oder auch in Konzentrationslagern inhaftiert. Viele Hamburger homosexuelle Frauen und Männer überlebten die Verfolgung nicht.
Der Rundgang soll an ausgewählten Stationen in der Innen- und Neustadt Schlaglichter auf die Subkultur und Lebensbedingungen der Weimarer Zeit und den Weg durch die verschiedenen Instanzen der nationalsozialistischen Verfolgung werfen.
Im Anschluss an die Führung lädt das Magnus-Hirschfeld-Centrum zum Gespräch in seinen Räumen ein. (Mit Kaffee und Kuchen)
Termin: Sonntag, 16.5.2010, 14.00 h
Treffpunkt: U Mönckebergstraße | Ausgang zur Europapassage | Mönckebergstraße Hamburg
Teilnahmegebühr: 3 €, ermäßigt 2 € (bis 27 Jahre)

Wilhelmsburg – Hamburger Insel im »Dritten Reich« – Alternativer Stadtteilrundgang in Kooperation mit dem Freizeithaus Kirchdorf-Süd
Wilhelmsburg, preußische Stadt südlich der Elbe, wurde 1927 mit Harburg verbunden. Aus der ehemals 4.000 Einwohner zählenden Inselgemeinde wurde somit die Großstadt Harburg-Wilhelmsburg mit etwa 110.000 Menschen. Diese wurde 1937 durch das Groß-Hamburg-Gesetz zu einem Teil der Freien und Hansestadt. Aufgrund der Hafennähe lebten in Wilhelmsburg überwiegend Arbeiter/innen.
Der Alternative Stadtteilrundgang dreht sich um die Frage, wie sich die Wilhelmsburger Bevölkerung im Nationalsozialismus verhielt. Blieben die Mitglieder der Arbeiterbewegung ihren Idealen mehrheitlich treu oder folgten

sie den Nationalsozialisten? Welche Formen des Widerstandes gab es, und was war charakteristisch für den südlichen Stadtteil Hamburgs?
Der Rundgang beginnt im Reiherstiegsviertel und widmet sich dem politischen Widerstand von SPD- und KPDlern, dem studentischen Widerstand von Teilen der Weißen Rose sowie der jüdischen Bevölkerung in Wilhelmsburg. Auch das Rathaus ist Teil der Route: Hier geht es um die Wilhelmsburger Reaktionen auf den 30. Januar 1933.
Termin: Samstag | 5.6.2010 | 14.00 h
Treffpunkt: Bushaltestelle Stübenplatz Metrobuslinie 13 Richtung Kirchorf Süd 21107 Hamburg-Wilhelmsburg
Teilnahmegebühr: 3 €, ermäßigt 2 € (bis 27 Jahre)

Leben und Verfolgung jüdischer Hamburger/innen. Einblicke in eine großenteils vernichtete Kultur – Alternative Stadtrundfahrt mit anschließendem »Klezmer Tants Hois«
Von den zur Zeit der nationalsozialistischen Machtübernahme knapp 20.000 in Hamburg lebenden Juden ist etwa die Hälfte (fast 8.900 Menschen) ermordet worden. Ihrer Ermordung voraus liefen verschiedene Stufen der Verfolgung: gesellschaftliche und politische Ausgrenzung, ökonomische und soziale Entrechtung, schließlich bevölkerungs- und wohnpolitische Konzentrationsmaßnahmen im Grindelviertel als Vorbereitung ihrer ab 1941 erfolgenden Deportation und systematischen Ermordung. Nachdem sich lange Zeit die Mär vom »liberaleren« Hamburg gehalten hat, wissen wir heute, dass etwa die »Nürnberger Rassegesetze« im »Mustergau Hamburg« besonders zügig und scharf umgesetzt wurden. Die Alternative Stadtrundfahrt erinnert an jene Bürger/innen, die Hamburg durch nationalsozialistische Täter, durch willfährig Mitwirkende und schweigende Profiteure und Zuschauer verloren hat.
Im Anschluss an die Tour findet im Café der Zinnschmelze um 20 Uhr das »Klezmer Tants-Hoys« statt, die Tanzparty mit DJ Mark Kovnatskij und einem Einführungstanzkurs.
Termin: Freitag | 18.6.2010 | 17.30 h
Teilnahmegebühr für die Stadtrundfahrt: 8 € ermäßigt 6 € (bis 27 Jahre)
Treffpunkt: ZOB | Adenauerallee 78 | 20095 Hamburg
Eintritt zum Café der Zinnschmelze: 6 € inkl. Tanzparty mit Einführungstanzkurs

TerminTicker

- **12.4.2010 | 18.00 h**
Jugendhilfeausschuss Altona
Technisches Rathaus | Sitzungssaal
Jessenstraße 1 – 3 | 22767 Hamburg

- **13.4.2010 | 17.00 h**
Bürgerschaftsausschuss Familien, Kinder und Jugend
Rathaus | Raum 151 | Rathausmarkt 1
20345 Hamburg

- **19.4.2010 | 17.30 h**
Jugendhilfeausschuss Eimsbüttel
Bezirksamt Eimsbüttel | Raum 1275
12. Stock | Grindelberg 66 | 20144 Hamburg

- **19.4.2010 | 15.00 h**
Landesjugendhilfeausschuss
Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz | Raum 913
Hamburger Str. 47 | 22083 Hamburg

- **21.4.2010 | 18.00 h**
Jugendhilfeausschuss Hamburg-Nord
Bezirksamt Hamburg-Nord
Großer Sitzungssaal | Robert-Koch-Str. 17
20243 Hamburg

- **6.5.2010 | 17.00 h**
Bürgerschaftsausschuss Familien, Kinder und Jugend
Rathaus | Raum 151 | Rathausmarkt 1
20345 Hamburg

Bitte mit
45 ct
frankieren, falls
Marke
zur Hand

Angaben zum Absender

_____
Institution

_____
Name

_____
Straße und Hausnummer

_____
PLZ und Ort

Landesjugendring Hamburg e.V.
Güntherstraße 34

22087 Hamburg

Ideal für die Planung von Ferienfreizeiten

Das neue Verzeichnis der Jugend-Freizeitstätten in Schleswig-Holstein und Hamburg 2010 – 2012

Erstmals geben die Landesjugendringe Schleswig-Holstein und Hamburg gemeinsam das alle drei Jahre erscheinende Freizeitstättenverzeichnis für Schleswig-Holstein und Hamburg heraus. Das neue Freizeitstättenverzeichnis erscheint in einer Auflage von 30.000 Exemplaren und enthält 232 Freizeit- und Bildungsstätten auf 120 Seiten. Damit stehen rund 22.500 Betten und 7.700 Übernachtungsplätze in Zelten für Ferien- und Jugendbildungsaktivitäten und Klassenfahrten zur Auswahl. Auf Schleswig-Holstein entfallen davon 29.200 Betten resp. Übernachtungsplätze in Zelten und rund 1.100 Betten auf Hamburg.

Das neue Freizeitstättenverzeichnis ist somit ein übersichtlicher und höchst informativer Kompass für Jugendorganisationen, Lehrkräfte, junge Alleinreisende und junge Familien, die eine Reise nach Schleswig-Holstein und Hamburg planen.

Das Jugend-Freizeitstättenverzeichnis ist ab sofort beim Landesjugendring Hamburg (Güntherstraße 34, 22087 Hamburg, Tel. (040) 31 79 61 14) kostenlos zu erhalten. Gegen Einsendung von Rückporto in Höhe von 1,45 € in Briefmarken kann es auf postalischem Weg vom Landesjugendring bezogen werden (bitte an Jugendmarken denken). Online ist das Verzeichnis unter http://ljrsh.de/freizeit zu finden.

Sehr geehrte/r punktum-Leser/in, liebe/r Abonnent/in,

punktum ist die Zeitschrift für verbandliche Jugendarbeit in Hamburg und zählt ca. 2.400 Abonnenten in Jugendverbänden, Parteien, Behörden und weiteren Institutionen der Fachöffentlichkeit.

Mit dieser **Leser/innen-Umfrage** möchten wir unseren **punktum-Verteiler** optimieren. Bitte senden Sie uns diese Antwortkarte zurück, wenn sich Ihre Adresse geändert hat, Sie den Bezug von punktum stornieren oder wenn Sie weitere Personen für das kostenfreie punktum-Abonnement nennen möchten. Anregungen zur Themenwahl oder zu anderen redaktionellen Fragen nehmen wir natürlich auch gern auf! Alternativ können Sie uns mit dem Stichwort »punktum-Umfrage« auch eine Mail senden an: **info@ljr-hh.de**
(punktum im Netz: www.ljr-hh.de/data/punktum)

Der/die neue punktum-Leser/in (Name & Adresse):

_____

_____

punktum.